Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.40 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14, Tel.: 210 45 (Red.); 210 47 (Verlag)

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonten: Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71 Halle-Merseburger Zeitungsverlag. Druck und Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Montag, 18. Januar 1932 | 12. Jahrgang Nr. 14

Der imperialistische Provokationsplan gegen USSR

Eingeständnisse der großkapitalistischen Presse — Gekaufte Weißgardisten und japanische Bourgeoisie arbeiten zusammen
Japan droht mit Austritt aus dem Völkerbund — Japanische Bombenflieger über der Mandschurei

(Eig. Drahtm.) Moskau, 17. Januar.

Die Japaner leiten mit Bombenangriffen ihrer Fliegergeschwader auf mandschurische Städte eine neue, offenbar auf einen breiten Vormarsch nach der Nordmandschurei berechnete Offensive ein. Auf die große Stadt Jutschu, etwa 75 Kilometer südwestlich von Charbin, warf ein japanisches Bombengeschwader neun Bomben, die, da sie mitten in die Stadt trafen, viele Todesopfer forderten. Auch andere Städte rund um Charbin wurden von diesen Bombenangriffen getroffen. Bei einem dieser Angriffe wurde ein Pulverlager in die Luft gesprengt. Hierbei wurden 52 Tote gemeldet.

Weiterer Vormarsch angekündigt

(Eig. Drahtm.) Tokio, 17. Januar.

Am Sonnabend traf der Führer der japanischen Armee in der Mandschurei, General Honjo, im Flugzeug in Tsingtau ein. Er erklärte in einer Ansprache an die Truppen, daß der Kampf noch nicht beendet sei, wenn die japanische Armee noch weiter marschieren werde.

Japans Imperialisten drohen

(Eig. Drahtm.) Tokio, 16. Januar.

Angesichts der Vorstöße Chinas im Völkerbund unter Berufung auf § 16 des Völkerbundstatuts erklären die Japaner, daß dieser Krieg Chinas eine Herausforderung Japans bedeutet. Im Falle der Anhaltung durch den Völkerbund werde Japan aus dem Völkerbund austreten.

*

Die großkapitalistische „Berliner Börsenzeitung" zeigt am 16. Januar in einem Artikel sehr deutlich den Provokationsplan der japanischen Bourgeoisie und der von ihr gekauften Weißgardisten gegen die Sowjetunion:

„Die Gerüchte, daß Japan die Gründung eines weißrussischen Pufferstaates an den Grenzen der Mandschurei begünstigen würde, verdichten sich. Der bekannte Ataman Semenow, der sich 1920 mit seinen Truppen dem roten Ansturm entgegenstellte, hat inzwischen die japanische Staatsbürgerschaft erworben und hat gewisse Summen, die noch aus der Zarenzeit her in den Banken von Tokio und Schanghai deponiert waren, ausgehändigt erhalten. Sollten die Japaner Charbin besetzen, so besteht kein Zweifel, daß sich die weißrussischen Organisationen den Japanern zur Verfügung stellen werden. Jedoch ist es müßig, über die weitere Entwicklung der Dinge orakeln zu wollen. Litwinow verkündet die Friedensliebe der Sowjets und das offizielle Moskau stellt eine ungewohnte Zurückhaltung zur Schau, trotzdem offensichtlich sowjetrussische Interessen in der Mandschurei durch Japan verletzt werden. 1905 brach die Macht des Zaren auf den Feldern der Mandschurei zusammen, weil die große Sibirische Bahn nicht den notwendigen Nachschub an Truppen und Munition bewältigen konnte. Unter der Herrschaft der Sowjets ist die Transportfähigkeit der Bahn noch mehr geschwächt. Ein erneuter Zusammenstoß müßte eine Katastrophe für das rote Banner Moskaus sein, der man im Kreml gern ausweichen möchte. Das kommende Frühjahr, wenn die großen Fröste nachlassen, wird sicherlich Entscheidungen bringen."

Diese Ausführungen in Verbindung mit den neuen Alarmnachrichten aus der Mandschurei zeigen dem internationalen Proletariat wiederum mit aller Schärfe die riesige Gefahr des offenen imperialistischen Angriffskrieges gegen die Sowjetunion. Die „Börsenzeitung" stellt fest, daß die Sowjetunion kaltblütig und ohne sich um die dreisten Provokationen zu kümmern, an ihrer Friedenspolitik festhält. Wenn die imperialistischen Mächte und ihre Freunde etwa glauben, aus dieser Haltung der Sowjetunion die Angst vor einer „Katastrophe für das rote Banner Moskaus" herleiten zu wollen, dann sind sie gewaltig im Irrtum.

Notwendig ist aber, den Arbeitern aller Länder zu sagen, daß sie den Schutz der Sowjetunion durch den Kampf gegen ihre eigene Bourgeoisie verstärken müssen!

Das Vermächtnis unserer toten Führer wird erfüllt!

Tausende an den Gräbern unserer Toten in Friedrichsfelde

(Eig. Ber.) Berlin, 16. Januar.

Tausende Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigten sich am 15. Januar an den Gräbern der Opfer der proletarischen Revolution zu einer eindrucksvollen LLL-Gedächtnis-Kundgebung. Der 15. Januar, der Todestag Karl Liebknechts, war ein Tag des Massengelöbnisses der Berliner Arbeiterschaft für die Partei Lenins. Auf dem Friedhof bildete sich ein unabsehbarer Zug. An der Spitze Delegationen mit zahlreichen Kränzen von Betrieben, werktätigen Bauern, ein Kranz der proletarischen politischen Gefangenen des Gefängnisses Plötzensee, Kränze des Zentralkomitees und der Bezirksleitung der KPD und des KJVD. Es folgten Kränze der roten Sportler, der Massenorganisationen, der Arbeiterpresse usw.

Auf dem Massiv des Revolutionsdenkmals hielt eine Gruppe von Kameraden des Kampfbundes gegen den Faschismus Totenwache. Ein dichter Wald von roten Fahnen umrahmte die Grabstätten Karls und Rosas und all der anderen gefallenen proletarischen Kämpfer.

Große LLL-Kundgebung in Kassel

(Eig. Bericht.) Kassel, 16. Januar.

Am Donnerstag, dem 14. Januar, fand im großen Stadtparksaal eine LLL-Feier mit 1300 Besuchern statt. Neuaufnahmen für die Partei wurden 30 gemacht, für die RGO 10, für die IAH 8, für die Rote Hilfe 5, für den KJVD 9, für die Roten Pioniere 13 und für Kampfbund gegen den Faschismus 3.

LLL-Feiern Berliner Großbetriebe

In 14 Berliner Großbetrieben fanden am 15. Januar nachmittags nach Arbeitsschluß LLL-Gedächtnisfeiern statt. Die Arbeiter von Siemens, AEG, Loewe, Osram, Bamag, Bergmann, Seestraße, und Rosenthal, Orenstein & Koppel, Mix & Genest, Zwietusch, Gebauer usw. beteiligten sich zahlreich an den Kundgebungen der KPD. In Siemensstadt fand eine eindrucksvolle Feier des Siemens-Wernerwerkes statt. Ein ergrauter Parteigenosse, Mitbegründer der KPD, der mit Karl Liebknecht zusammen gekämpft hat, eröffnete die Veranstaltung. Drei Arbeiterinnen erklärten ihren Eintritt in die KPD. Zahlreiche „Rote Fahne"-Abonnenten und Mitglieder für den EVMB wurden gewonnen.

Für den roten Arbeiterkandidaten Thälmann

(Eig. Bericht) Bitterfeld, 17. Januar

Die gestern abend stattgefundene überfüllte LLL-Kundgebung war ein voller Erfolg der Kommunistischen Partei. Nach dem begeistert aufgenommenen Referat des Genossen Behnke traten 12 Arbeiter, darunter 4 aus chemischen Großbetrieben in die Partei ein. Zahlreiche parteilose Arbeiter zeichneten sich in die ausgelegten Listen als rote Wahlhelfer für die Kandidatur des Genossen Thälmann zur Reichspräsidentenwahl ein.

„Walters Hoffnung" sperrt aus!

(Eig. Bericht) Wansleben, 18. Januar

Die Grubenverwaltung der Riebeck-Montanwerke hat jetzt die vollständige Stillegung der Grube „Walters Hoffnung" bei Steten beantragt. Bereits seit längerer Zeit werden in den Oberröblinger Gruben wöchentlich zwei Feierschichten verfahren, die Brikettfabrik Kupferhammer ist schon Anfang Januar stillgelegt worden. Am 13. Februar soll die Schwelerei und der Tagebau Stedten ebenfalls stillgelegt werden. Da die Werksleitung die Wiedereröffnung in kürzester Frist ankündigt, handelt es sich offenbar um eine Aussperrungsmaßnahme der Riebeck-Montanverwaltung, bei der gleichzeitig eine neue gewaltige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durchgedrückt werden soll.

In Eilenburg soll eine kommunistische Demonstration aufgelöst worden sein, die einen Genossen aus Halle vom Bahnhof abholen wollte.

Unter der Fahne der Komintern

vorwärts zum Internationalen Frauentag 1932

„Wir sagen, daß die Befreiung der Proletarier nur das Werk der Proletarier selbst sein kann, und desgleichen kann auch die Befreiung der werktätigen Frauen nur das Werk der werktätigen Frauen selbst sein."

(Aus einer Rede Lenins auf einer Konferenz der Moskauer Arbeiterinnen.)

In diesem Sinne begeht die Arbeiterklasse, alle ausgebeuteten und unterdrückten Proletarierinnen unter Führung der Kommunistischen Internationale gemeinsam mit den befreiten russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen alljährlich den Internationalen Frauentag, den Kampftag und revolutionären Aufmarsch der Angestellten und Unterdrückten aller kapitalistischen Länder gegen die kapitalistische Ausbeutergesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joch des Kapitals.

Anders in Rußland. Dort war es 1913 eine Gruppe von Textilarbeiterinnen, die die Initiative zur Organisierung des Frauentages ergriff. Trotz schärfsten Polizeiterrors und zahlreicher Verhaftungen von Arbeiterinnen wurde der Frauentag erfolgreich durchgeführt.

Das Jahr 1914 besiegelte den Verrat der Sozialdemokratie auch an den Interessen der Arbeiterinnen und werktätigen Frauen. Es war das letzte Jahr, in dem die Sozialdemokratie nochmals aufrief zur internationalen Solidarität. Von dieser Zeit an war für die Sozialdemokratie der Internationale Frauentag als Kampftag der internationalen Arbeiterklasse gegen das kapitalistische System endgültig von der Tagesordnung abgesetzt. Der Zusammenbruch der II. Internationale mußte unvermeidlich auch das Zerreißen der internationalen Frauenbewegung mit sich bringen.

Die russischen Arbeiterinnen waren die ersten, die am 8. März 1917 das von der Sozialdemokratie in den Schmutz getretene rote Banner des Kampfes und der Freiheit erhoben und unter der Hauptlosung: „Frieden, Freiheit und Brot" zu vielen Zehntausenden in den Straßen Petersburg (heutiges Leningrad) demonstrierten. Bewaffnete Zusammenstöße mit der Polizei wurden der Auftakt zur Revolution des roten siegreichen Oktober. Der 8. März 1917 erhielt welthistorische Bedeutung.

Im März 1920 begingen die Proletarierinnen der ganzen Welt

Teilstreik in der Chemie!

(Eig. Meld.) Eilenburg, 18. Januar.

In der Abteilung Film der DCF Eilenburg, in der 35 Mann beschäftigt sind, wurde der Stundenlohn von 96 auf 67 Pfennige reduziert, das ist eine Lohnkürzung von 30 Prozent. In einer am Sonnabend sofort stattgefundenen Abteilungsversammlung, die zu dem Lohnabzug Stellung nahm, wurde mit 33 gegen 2 Stimmen beschlossen, am Montag aus diesem Anlaß die Arbeit niederzulegen. Heute früh hat die erste Schicht dieser Abteilung die Arbeit nicht aufgenommen.

Zündholzbelegschaft verhindert Lohnabbau

Die Direktion der Zündholzfabrik in Mannheim-Rheinau verkündete, einen 10prozentigen Lohnabbau zur Durchführung zu bringen.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Tatsache setzten die roten Betriebsräte in der Zündholz alle Hebel in Bewegung, den Lohnabbau zu verhindern. Sie mobilisierten die Belegschaft zur erfolgreichen Gegenwehr. Die Direktion wurde unter dem Massendruck und dem geschlossenen einheitlichen Willen der Belegschaft, jede Existenzverschlechterung zu verhindern, gezwungen, von dem 10prozentigen Lohnabbau Abstand zu zu nehmen.

Metallarbeiterstreik bringt Teilerfolg

Am 2. Januar trat die 45 Mann starke Belegschaft der Metallfirma Westebbe in Unna (Westfalen) geschlossen in den Streik gegen Lohnabbau. Unter dem Druck der Kampfbereitschaft der Arbeiter mußte der reformistische Betriebsratsobmann seine Funktion niederlegen, worauf ein RGO-Kollege an seine Stelle trat. Der Streik schloß mit einem Teilerfolg. Der geplante Akkordabbau wurde restlos abgewehrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0001

zum ersten Male wieder den Internationalen Frauentag unter einheitlichen Losungen und einer zielklaren revolutionären Führung. Die 1919 gegründete Kommunistische Internationale faßte, gestützt auf die guten revolutionären Traditionen des Internationalen Frauentages, den Beschluß, alljährlich am 8. März den Internationalen Frauentag durchzuführen.

Von diesem Zeitpunkt an gewann der Internationale Frauentag an politischer Bedeutung. Er wurde zum Aufmarschtag der Proletarierinnen und werktätigen Frauen an der Seite der männlichen Klassengenossen für den gemeinsamen Kampf gegen den Kapitalismus.

Die Kommunistische Internationale ist die alleinige Erbin der revolutionären Beschlüsse zur Durchführung des Internationalen Frauentages der ersten sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen. Die Sozialdemokratie hat heute kein Anrecht auf die Durchführung dieses Kampftages. Sie hat radikal gebrochen mit jenen Gedanken der internationalen Solidarität im unerbittlichen Kampfe gegen das Kapital. Sie hat die Forderungen der werktätigen Frauen mit Füßen getreten, das rote Banner der Revolution beschmutzt, sie ist in Deutschland zur sozialen Hauptstütze der Diktatur der Bourgeoisie geworden.

Eine Kette des Verrats zeichnet den Weg der Sozialdemokratie. Bei den Kämpfen und Streiks der Arbeiter und Arbeiterinnen sind es die Sozialdemokratie, und die reformistischen Gewerkschaftsführer, die mit allen Mitteln den Kampf zu verhindern suchen und offen den Streikbruch organisieren. Sie haben sich damit auf die Seite des Klassenfeindes gestellt, und mitschuldig gemacht an der heute unendlichen Not und gesteigerten politischen und wirtschaftlichen Ausbeutung und Verklavung der Arbeiterinnen und werktätigen Frauen. Die Sozialdemokratie hat den revolutionären Marxismus, die Lehre vom unversöhnlichen Klassenkampf preisgegeben und damit die Voraussetzung zur Befreiung der Arbeiterklasse und der werktätigen Frauen.

Die sozialdemokratischen Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen wurden jahrelang irregeführt und bewußt vom Klassenkampf ferngehalten. Heute erkennen viele der sozialdemokratischen Klassengenossinnen, daß sie von der Sozialdemokratie betrogen wurden und daß der Kampf für den Sozialismus nur geführt werden kann im unversöhnlichen Klassenkampf gegen die Bourgeoisie und alle Feinde der Arbeiterklasse.

Der Internationale Frauentag 1932 wird wie niemals zuvor im Zeichen der Organisierung und Herstellung der roten kämpfenden Einheitsfront mit den Arbeiterinnen der SPD und der reformistischen Gewerkschaften stehen als der notwendigen Voraussetzung zur Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse zum Kampfe gegen die faschistische Diktatur.

Auf einem Sechstel der Erdoberfläche weht das siegreiche Sowjetbanner der befreiten Arbeit. Dort gibt es keine Arbeitslosigkeit, keine Krise, keinen Hunger, dort ist die Frau befreit und gleichberechtigt. In der kapitalistischen Welt wächst das Chaos, der Hunger, Not und Elend. Die gigantischen Erfolge der sozialistischen Planwirtschaft erdrücken mächtig, unaufhaltsam und sieghaft die Lügenkampagne der Konterrevolution. In der Sowjetunion steht der Internationale Frauentag im Zeichen der Durchführung des letzten Jahres des Fünfjahrplans, der damit in vier Jahren zu Ende geführt wird. Je rascher der sozialistische Aufbau vorwärtsschreitet, desto schärfer werden die Gegensätze zwischen der sozialistischen und kapitalistischen Welt und desto größer die Gefahr eines imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion.

Der Internationale Frauentag wird in diesem Jahr im Zeichen des revolutionären Aufschwungs der Arbeiterklasse in allen kapitalistischen Ländern, der mächtigen revolutionären Erhebungen der doppelt versklavten Kolonialvölker gegen das bankrotte kapitalistische System, gegen die imperialistischen Kriegstreiber, für die Verteidigung der Sowjetunion stehen.

In Deutschland windet sich der Kapitalismus in einer tiefgehenden Krise. 6 Millionen Erwerbslose, wachsende Not und gesteigerte Ausbeutung kennzeichnen die Lage. Durch Notverordnungen werden die Löhne immer tiefer gesenkt. Die letzten Streiks gegen den Lohnabbau, die Protestbewegungen in den Betrieben leiten ein die künftigen großen Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital. Unter der Fahne der Kommunistischen Partei gilt es die rote kämpfende Einheit fester, machtvoller zu schmieden, die Arbeiterinnen in den Betrieben, die Gewerkschaftskolleginnen und SPD-Arbeiterinnen zusammen zu schweißen gegen die Durchführung der faschistischen Diktatur, gegen jeden Pfennig Lohnabbau, für die Zurückeroberung des alten Lohnes, für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit, für ausreichenden Arbeiterinnenschutz, gegen den mörderischen Abtreibungsparagraphen 218. Das Schutzprogramm für die werktätigen Frauen muß zum Gemeingut Millionen deutscher Arbeiterinnen und werktätiger Frauen werden.

In den Betrieben gilt es zur Vorbereitung und Durchführung des Internationalen Frauentags „Internationale Frauenkomitees" in den Belegschaftsversammlungen zu wählen, die sich aus Vertretern der Arbeiter und Arbeiterinnen und der proletarischen Massenorganisationen, der reformistischen und christlichen Gewerkschaften zusammensetzen und mithelfen bei der Massenmobilisierung und Organisierung machtvoller Kundgebungen in den verschiedensten Formen zum Internationalen Frauentag.

Der Internationale Frauentag am 8. März 1932 muß zu einem Kampftag der gesamten Arbeiterklasse gestaltet werden. Unter der Fahne der Kommunistischen Internationale gilt es, die Millionen Proletarierinnen, die ausgebeuteten und entrechteten Frauen der Proletarier zu sammeln, sie einzugliedern in die große rote Klassenfront der Arbeiterklasse zur Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung für ein freies sozialistisches Deutschland!

Bergproleten in roter Einheitsfront!

(Eig. Meldung.) Teuchern, 18. Januar.

Gestern fand hier eine von den ausgeschlossenen Zahlstellen des Bergbau-Industriearbeiterverbandes gutbesuchte Zahlstellen-Delegiertenkonferenz statt. An derselben nahmen mehrere Zahlstellenleitungen und Mitglieder reformistischer Verbände teil, worunter sich viel sozialdemokratische Arbeiter befanden.

Mit starkem Beifall wurde das Referat des Führers des roten Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Kamerad Funk, aufgenommen.

Die Delegiertenkonferenz wandte sich gegen die Tolerierungspolitik der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie, gegen die Manöver der SPD und bietet den sozialdemokratischen Arbeitern in den Gewerkschaften die Bruderhand zum Kampf gegen Lohnraub und Faschismus.

Rußland-„Mänchen" auf der Pleitetour

Genossin Schehr erzwingt in Merseburg dreiviertelstündige Diskussionsrede — Eine Pleite nach der anderen

Halle, den 18. Januar.

Weil Herr Dr. Mänchen-Helfen einige Monate im Marx-Engels-Institut in Moskau als Abschreiber beschäftigt wurde, ist die SPD zu einem „Rußlandfachmann" und er selbst zu einer Lebensstellung gekommen. Er reist nun im Lande herum und veranstaltet unter dem allerdings recht fadenscheinigen Mäntelchen angeblicher Sachkenntnis (1929 ist er aus Rußland geflogen) und Objektivität eine so niederträchtige Sowjet-Hetze, daß die schmutzigen Quellen, aus denen seine Propagandamittel fließen, ganz eindeutig zu erkennen sind: Stimmungsmache für einen Interventionskrieg. Aber beileibe nicht gegen die russischen Arbeiter — Mänchen heult Krokodilstränen — oh nein! Sondern gegen die verfluchten „Sowjetbürokraten", die „das Volk ausplündern".

Der „Volksbote" in Zeitz und der hallische „Vorwärts"-Abklatsch, genannt „Volksblatt" tun so, als wären die Mänchen-Versammlungen ein großer Erfolg der SPD. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Im Gebiet der „Linken" waren die Versammlungen in Teuchern, Krehschau und Draschwitz, trotzdem die SPD ihre Leute aus der ganzen Umgebung zusammenzutrommeln versucht hatte, eine fürchterliche Blamage für das Antisowjet-Mänchen. So war es in Theißen, so in Torgau und in Bockwitz. Mit solchen Märchenerzählern kann die SPD im Bezirk Halle-Merseburg genau so wenig landen, wie die andere Fakultät aus der Antisowjetfront, die Nazis, mit ihrem Lügen-Alchyner.

Am Donnerstag hatte er sich mit diesem Rezept eine schwere Abfuhr bei den hallischen Arbeitern. Am Freitag gab er eine Vorstellung im „Tivoli" in Merseburg. Die kommunistischen Arbeiter waren zur LLL-Feier in der „Funkenburg". So blieben die Sozialdemokraten unter sich und nur einige Kommunisten waren zur Kontrolle des Mänchens erschienen. In der Diskussion sprach die Genossin Schehr. In sachlichen, aber scharfen Ausführungen stellte sie eindeutig in den Mittelpunkt die Klassenfrage, um die sich das Mänchen herumdrückt wie die Katze um den heißen Brei: Für wen arbeiten die russischen Arbeiter und Bauern? Und trotzdem Innenpolitik streng verboten war, zog sie immer wieder die Parallele zwischen der deutschen und der russischen Entwicklung, zwischen denen „nur" die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse liegt.

So stark war der Eindruck ihrer Ausführungen in dieser Versammlung, daß man ihre Redezeit auf eine dreiviertel Stunde verlängern mußte.

Den Gemeinheiten des Mänchens, der die kommunistischen Arbeiter unter dem Schmunzeln der vollständig erschienenen Bonzokratie als Idioten beschimpfte, stellte sie gegenüber, daß wir die sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterfrauen als unsere Klassengenossen, als unsere Brüder und Schwestern betrachten. Ueber die sozialdemokratische Führerschaft aber zitierte sie dieselbe Rosa Luxemburg, deren „genialen Scharfblick" der Referent gepriesen hatte und die er am Gedenktage der durch seine Parteigenossen angestifteten Ermordung zur Rußlandhetze mißbrauchte:

„Seit dem 4. August 1914 ist diese Sozialdemokratie ein stinkender Leichnam!"

Wie die geprügelten Hunde duckten sich unter diesen Hieben die Herren Regierungsräte und Sekretäre aller Art, und als nun die Genossin Schehr den Gedanken der roten Einheitsfront propagierte, da antwortete ihr starker Beifall bis weit in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter hinein.

Vergebens ließ man nun noch einen gewissen Heller los, der angeblich gerade aus Rußland kam, statt seines Passes aber nur eine deutsche Stempelkarte vorzeigen konnte und der das Märchen erzählen mußte, daß in Rußland die Bauern verhungern. Vergebens zitierte das Mänchen die Schimpfereien eines reaktionären deutschen Professors (der trotzdem an anderer Stelle die gigantischen Fortschritte Rußlands aufzeigt), vergebens suchte er den beliebten Spießerschreck der Kulaken-Deportation zu beschwören: Auch in den Kreisen sozialdemokratischer Arbeiter kann man mit noch so raffinierter Sowjethetze keinen Boden mehr gewinnen. Die Tatsachen des Vaterlandes der Arbeiter und Bauern sprechen eine zu eindeutige, jedem Proletarier verständliche Sprache! Und sie reden lauter, als ein ganzes Bataillon von „Rußlandmänchen".

So sieht die Hakenkreuzpest nackt aus!

Gauleiter „Pg." Jordan auf den Knien vor dem Regierungspräsidenten „des Systems" Schlotternde Angst der Nazihelden vor der roten Einheitsfront in Mitteldeutschland

Halle, den 18. Januar.

Das unregelmäßig erscheinende Lügenblättchen der Nazis für Halle-Merseburg, das sich den, wie wir sehen werden, unzutreffenden Namen „Der Kampf" beigelegt hat, veröffentlicht in seiner Sonnabendausgabe einen „offenen Brief" ihres Gauleiters „Pg." Jordan an den „marxistischen" Regierungspräsidenten von Harnack. Wer das Geschreibsel liest, faßt sich unwillkürlich an den Kopf und fragt sich ob der Pg. Jordan noch seine fünf gesunden Sinne zusammen hat. Er erzählt dem Herrn von Harnack, daß ihn „die Sorge um den Bestand des Staates" — hört! hört! mit einem Male staatstreu geworden — dazu treibe, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß durch „gewisse von Moskau aus beauftragte Provokateure in Mitteldeutschland ein bolschewistisches Blutbad vorbereitet werde".

Pg. Jordan erzählt dann weiter, „daß kürzlich die Schutzpolizei vergeblich eingesetzt werden mußte, um große Horden demonstrierender Kommunisten zu zerstreuen ..., daß in wiederholten Fällen Zwangsräumungen von Notwohnungen nicht durchgeführt werden konnten, weil sich die Polizeibeamten den Kommunisten gegenüber nicht durchsetzen konnten."

Dann stürmt die Phantasie des Pg. Jordan unaufhaltsam vorwärts. Er fragt den Regierungspräsidenten des Systems, ob er von Waffenlagern der KPD unterrichtet ist, ob er weiß, daß der „Klassenkampf" die Taten der Kommunisten in aller Oeffentlichkeit rühmt, ob er weiß, daß in den Bahnhöfen der Städte feldmarschmäßig ausgerüstete Kommunisten versteckt sind! Pg. Jordan will die kommunistische Tscheka kennen im Bezirk Halle-Merseburg, will wissen, wo Kurse der KPD zur Herstellung von Sprengstoffkörpern abgehalten werden und fordert „in letzter Stunde" durchgreifende Maßnahmen für ganz Mitteldeutschland.

Wir sind vollständig erschlagen! Das hätten wir nicht erwartet, daß Pg. Jordan so genau über unsere geheimsten Pläne unterrichtet ist. **Aber ernsthaft!** Was verbirgt sich hinter diesen Produkten eines offenbar krankhaften Nazigehirns? Zunächst einmal der Versuch eines kleinen Hitler-Funktionärs, sich nach **berühmten Muster bei den Regierungsstellen des Systems als Ordnungshüter anzubiedern** und seine eigenen Terrorbanden zum Trustkapital zur gefälligen Benutzung anzubieten. **So wie Hitler sich dem internationalen Börsenkapital anbietet,** versucht Jordan sein **Heil bei den Aktionären der IG-Farbenindustrie,** respektive deren staatlichen Stützen. Dieses erbärmliche Kriechertum gilt es, den **Nazi-proleten** begreiflich zu machen.

Dieses Anbiedern, dieses niedrige Kriechen ist aber gleichzeitig die Angst der feigen Nazibanden-Führer vor der machtvoll sich entwickelnden roten Einheitsfrontbewegung. Dazu ist dieser gelben Streikbrecherbande sogar die Polizei des Systems gut genug. Wir werden dieses Dokument des Pg. Jordan dazu benutzen, um eine breite Welle der Aufklärung unter den Nazi-proleten zu entfalten. Der Naziarbeiter im Betrieb empfindet den Lohnraub genau so wie sein kommunistischer Klassengenosse, der erwerbslose Naziprolet auf der Stempelstelle weiß besser als Pg. Jordan, wer ihm seine Unterstützung kürzt. Die Führer der Nazi können Denunzianten- und Bettelbriefe an die Behörden richten, für die Nazi-proleten kämpfen kann nur die rote Einheitsfront.

Eisenbahner, wollt ihr leben?

Halle, 18. Januar.

Der reformistische Einheitsverband der Eisenbahner hatte am Freitag zu einer öffentlichen Protestkundgebung aufgerufen, zu der ungefähr 400 Eisenbahner erschienen waren. Der zweite Vorsitzende des Verbandes, Hermann, sollte sprechen. Bezeichnend für die Ziele, die sich die Verbandsbürokratie gesteckt hatte, war schon die Antwort auf eine Anfrage wegen Zulassung der Diskussion. In schnoddrigster Weise wurde jede Diskussion abgelehnt. Als Hermann dann eine wilde Hetze gegen die Sowjetunion, gegen die RGO und die Kommunistische Partei begann, wurde die Empörung so stark, daß sich die Reformisten nicht anders zu helfen wußten, als den ihnen bekannten Genossen Kohl herauswerfen zu lassen. Nur der Besonnenheit der Kollegen ist es zu verdanken, daß durch die reformistische Hetze nicht eine schwere Schlägerei entstand.

Eine große Anzahl Kollegen verließ daraufhin angewidert die Versammlung. Sie hatten von der „Einheitsfront der Reformisten" die Nase voll.

Um so stärker gilt es jetzt, auf allen Dienststellen der Reichsbahn, die rote Einheitsfront im Kampfe gegen Lohnraub und weitere Verschlechterungen, die von der reformistischen Verbandsbürokratie schon angekündigt wurden, unter Führung der RGO herzustellen.

Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat neu gebildet

Halle, 18. Januar.

Wir berichteten vor einiger Zeit über die durch die Regierung erfolgte zwangsweise Auflösung des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats. Wir schrieben damals, daß es sich hier darum handelte, den veränderten Besitzverhältnissen in der mitteldeutschen Industrie, insbesondere dem immer mehr übergagenden Einfluß der IG Rechnung zu tragen. Die größten Schwierigkeiten bei der Neubildung des Syndikats waren durch die Mansfeld-AG gemacht worden, die auf dem Wege über die Hallesche Pfännerschaft den Versuch unternahm, den Ausfall in der Kupferproduktion durch eine erhöhte Absatzquote ihrer Braunkohlengruben wieder wettzumachen. Das ist der Mansfeld-AG nur zum Teil gelungen.

Außerhalb des Syndikats befindet sich augenblicklich nur noch die Bubiag. Inzwischen ist nämlich auch eine Verständigung mit der deutschen Erdöl-AG erfolgt, so daß der Reichskohlenrat zu einer zwangsweisen Entscheidung nicht zu greifen brauchte. Bei der Neubildung soll angeblich auf die Interessen der kleineren Gruben Rücksicht genommen worden sein.

Wie das aussieht, beweisen die Stillegungsmeldungen aus dem Oberröblinger Revier und weitere Meldungen über Stillegung der Brikettfabriken Grube Naumburg und Zeche Ellen im Zeitz-Weißenfelser Revier. Trotz Syndikatsbildungen Fortgang der wirtschaftlichen Anarchie.

50 Nordschleswiger Bauernhöfe vorm Konkurs

Mehr als 50 Bauernhöfe des Kreises Sonderburg (Schleswig) sind vom Konkurs bedroht. Die Besitzer haben bereits Einleitung von Vergleichsverfahren beantragt.

Hoffnungen auf „Karsten-Zentrum" zerschlagen

(Eig. Drahtm.) Beuthen (Oberschl.), 17. Januar.

Die Rettungsarbeiten in der Karsten-Zentrumsgrube haben am Sonnabend zur Bergung der Leiche des Heuers Wald aus Beuthen geführt. Wald war Familienvater und ist zwei Tage nach dem Unglück an den schweren Verletzungen, die er erlitten hatte, verstorben. In der Nacht zum Sonntag wurde ein zweiter Toter geborgen.

Wieder einer!

Der Genosse Karl Meyer, Tangermünde, wurde vom Reichsgericht zu 1 Jahr Festung verurteilt. Das Urteil des 4. Strafsenats des Reichsgerichts stützt sich auf Artikel der Tangermünder Ortszeitung „Die Rote AZ", die vom Genossen Meyer verantwortlich gezeichnet wurde. Das Urteil erfolgt wegen einer Darstellung des Bürgerkriegs in der Sowjetunion.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0002

Briands Sturz

Die demokratisch-bürgerlichen Blätter ganz Europas jammern: „Ein Friedensheld ist gestürzt“ und meinen — Aristide Briand, der als französischer Außenminister Laval Platz machen mußte.

Ein „Mann des Friedens“? Briand war 25mal Minister, darunter elfmal Ministerpräsident des imperialistischen Frankreich. Diese einfache Tatsache sollte die scheinpazifistischen Narren schon schlagen.

Briand ist wie viele der maßgebenden imperialistischen Staatsmänner der Nachkriegszeit ein Renegat der Sozialdemokratie. Während des Weltkrieges war er als Ministerpräsident für die tollsten chauvinistischen Exzesse verantwortlich. Er war ein Vorkämpfer für die Knechtung der „Besiegten“, für Versailles-, Dawes- und Youngdiktate.

Briand zeichnete für die Außenpolitik des französischen Imperialismus in den letzten sieben Jahren verantwortlich. Jedem Werktätigen sind die Aussagen der russischen Sozialdemokraten im Menschewikiprozeß noch in Erinnerung, die eindeutig bewiesen haben, daß Briand der Haupteinpeitscher aller Interventionsabsichten gegen die Sowjetunion war. Alle Provokationen der französischen Vasallenstaaten gegen die Sowjetunion wurden im französischen Außenministerium beschlossen. Auch die Fäden, die den tschechischen Provokateur Vanek leiteten, der die Sowjetunion durch ein Attentat auf den japanischen Botschafter in den Mandschurei-Krieg verwickeln wollte, liefen in Briands Amtsräumen zusammen. Und der japanische Raubzug in der Mandschurei und Innerchina konnte nur mit aktivster Unterstützung Frankreichs begonnen und weitergeführt werden.

Aber gleichwohl verstand es dieser Exponent des räuberischen französischen Imperialismus wie kein anderer, die Schleier pazifistischer Phrasen über die aggressive Außenpolitik Frankreichs zu decken. Seine nach Hunderten zählenden Reden im Völkerbund und auf den verschiedensten Abrüstungskonferenzen trieften von Friedensbeteuerungen. Und seine Idee eines europäischen imperialistischen Staatenblocks wurde geschickt wie kein anderes Experiment in ein scheinheiliges Gewand gekleidet, das das Entzücken aller bürgerlichen Pazifisten erregte.

Doch heute, wo relative Stabilisierung und Scheinkonjunktur des Nachkriegskapitalismus im Strudel der Krisis versunken sind, werden auch die Möglichkeiten für friedliche Vereinbarungen zwischen den Imperialisten über die Verteilung der Tribute und die Ausbeutung der Kolonien geringer. Die beispiellose Krise, die in allen kapitalistischen Ländern wütet, hat die imperialistischen Gegensätze auf die Spitze getrieben. Alle internationalen Abmachungen und Verträge zerschellen an dem imperialistischen Bedürfnis nach Erweiterung der Absatzmärkte zur Ueberwindung der Krise.

Der Kampf um die Reparationen ist mit voller Heftigkeit entbrannt. Der Kampf um die Ausplünderung der Halbkolonie China hat bereits einen mit allen Vernichtungsmitteln der modernen Technik geführten Raubkrieg hervorgerufen. Das Steigen der Kriegsaktien in Paris, verbunden mit einer chauvinistischen Hetze der bürgerlichen Zeitungen hat kleinbürgerliche Pazifisten in glühende Kriegsanbeter verwandelt. Die Krise, die nun auch das Goldland Frankreich erfaßte, ruft eine radikale nationalistische Welle in den kleinbürgerlichen Schichten hervor, auf die sich die imperialistischen Regierungen bei ihrer immer mehr einen abenteuerlichen Charakter annehmenden Außenpolitik zu stützen versuchen.

Heute ist ein Außenminister, der bombastisch verkündet hat: „Solange ich an der Stelle stehe, wo ich jetzt stehe, wird es keinen Krieg geben“, eine Belastung für die kriegerische Politik Frankreichs, obwohl Briands Politik voll und ganz den Interessen des französischen Imperialismus entsprach. Heute braucht die französische Imperialismus für diese Stelle einen Mann, dem man nichts vorwerfen kann, wenn der Kanonendonner des mandschurischen Schlachtfeldes in seinen Reden mitklingt.

Der Sturz Briands und die Uebernahme des Außenministeriums durch Laval bedeutet eine Verschärfung des Kurses der französischen Außenpolitik, die auf der kommenden Reparationskonferenz zu Versuchen gesteigerter Tributerpressung an den deutschen Werktätigen führen wird.

Der »Vorwärts« preist Mussolini

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
Europäische Einheitsfront!
Mussolini übernimmt sozialistische Parolen.

In seiner Nummer vom 15. Januar stellt der „Vorwärts“ in einem Artikel „Europäische Einheitsfront“ fest, daß sich Mussolini nunmehr auf dem Wege der 2. Internationale befindet. Der „Vorwärts“ ist geradezu begeistert davon, daß Mussolini nicht nur aus den Beschlüssen der 2. Internationale etwas gelernt hat, sondern noch mehr aus einem Artikel des „Vorwärts“ vom 29. Dezember vorigen Jahres.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß ganz Europa sich dem Gedanken Mussolinis in der Reparationsfrage anschließen müsse. Der Kampf, den man gegen Frankreich in der Reparationsfrage führe, habe gar keinen Sinn und Zweck, wenn diese europäische Einheitsfront — mit Mussolini an der Spitze — nicht zustande kommt. Frankreich, so meint der „Vorwärts“, könne nichts dafür, wenn es Reparationen fordert, weil es Schulden an Amerika zahlen muß. Daher müsse eine gemeinsame Front gegen Amerika gemacht werden und in dieser Beziehung weise Mussolini den Weg. Kurz, um zum Ziel zu gelangen, müsse man nach dem „Vorwärts“ unbedingt in den Fußtapfen Mussolinis wandeln.

Nun ist es vor allem eine Tatsache, daß gerade der Sozialdemokrat Hermann Müller den Vertrag von Versailles unterschrieben und daß die Sozialdemokratie immer Erfüllungspolitik betrieben hat. Wann und wo ist die zweite Internationale für die Streichung der Reparationen eingetreten? Sie alle haben doch stets die imperialistischen Verträge als ein Heiligtum betrachtet.

Die Reparationen sind so verteilt, daß für Italien nichts abfällt. Dagegen ist Italien an Amerika verschuldet. Von einer Streichung der Schulden hat Italien nur zu gewinnen. Und daher spielt sich Mussolini als ein Vorkämpfer für Reparationsstreichungen auf. Mussolini versucht hier Deutschland für seine Interessen vorzuspannen. Und findet hierin die begeisterte Zustimmung des „Vorwärts“; womit der „Vorwärts“, der ja auch in der Außenpolitik stets den faschistischen Kurs betrieben hat, sich nun mit Mussolinie auf einer Linie findet.

Noch nicht begonnen — schon vertagt?

Um das Schicksal der neuen Tributkonferenz von Lausanne

London, 16. Januar (Eig. Bericht). Wie wir bereits schon kurz meldeten, macht der bekannte englische Wirtschaftspolitiker und Direktor der Midland-Bank J. M. Keynes macht in der englischen Presse offensichtlich im Einverständnis mit Regierungskreisen den Vorschlag, auf der Lausanner Konferenz nur das am 31. Juli ablaufende Hoover-Moratorium für die deutschen Reparationszahlungen bis zum 15. Dezember (dem nächsten Schuldenzahlungstermin an Amerika) zu verlängern. In der Zwischenzeit soll dann ein Plan für eine „Endlösung“ ausgearbeitet werden.

Die englische Regierung hat nunmehr nach langen Beratungen zu dem Bericht des Sachverständigenausschusses des Europaausschusses schriftlich Stellung genommen. Die Erklärung präzisiert nochmals den englischen Standpunkt, daß die Regelung der internationalen Schulden die wesentlichste Frage sei.

Auch die französische Presse beurteilt die Aussichten der Konferenz von Lausanne sehr skeptisch. Es mehren sich die Stimmen, die klipp und klar aussprechen, daß an eine Einigung nicht zu denken sei und eine sofortige Vertagung der Konferenz verlangen. Die Forderungen der Zinsgläubiger (England und Amerika) stehen im strikten Gegensatz zu den Forderungen des Reparationsgläubigers Frankreich. Man hofft, während der durch die Vertagung der Konferenz erreichten „Atempause“ eine Verständigungsbasis zu finden. Nur in der Frage der Erpressung von Tributen und Zinsen aus Deutschland sind sich alle imperialistischen Staaten einig.

Eine Vertagung der Konferenz von Lausanne bringt ein neues Moment der Unsicherheit in die deutsche Wirtschaft und trägt unmittelbar zur Verschärfung der Wirtschaftskrise bei. Die deutsche Bourgeoisie wird wiederum um eine Hoffnung ärmer. An der geschlossenen Front der Tributerpresser prallen alle nationalistischen Paukenschläge ab.

Rettet Ruegg!

Wie wir schon vor einigen Tagen gemeldet haben, bedienen sich die chinesischen Behörden einer niederträchtigen Bilderfälschung, um den verhafteten Schweizer Bürger Ruegg und seine Frau weiter im Kerker behalten zu können. Mit ihren gefälschten Bildern wollen sie nämlich beweisen, daß Ruegg gar kein Schweizer Bürger sei, um sich damit der Verpflichtung zu entziehen, ihn und seine Frau vor den internationalen Gerichtshof zu stellen. Darin genießen sie die volle Unterstützung der Engländer, ja man kann sagen, hinter der ganzen Sache steht der englische Imperialismus, der die Schweizer Regierung veranlaßt, Ruegg zu verleugnen.

Um so notwendiger ist es daher, daß die Arbeiterschaft die Stimme des Protestes erhebt, damit der Gewerkschaftsführer Ruegg und seine Frau den Klauen der chinesischen Henker entrissen werden.

(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

33. Fortsetzung.

„Alter Fuchs!“ spottete Meier. „Der meint auch, wenn die Peitsche nicht hilft, versucht man es einmal mit Zuckerbrot. Scheiße in'n Kalender!“

„Dreht den Schwalbenschwanz fertig und seitlich auf Maß“, sagte Meier dann zu Albert. „Die Hunde passen auf, wo sie Stunden finden. Wir dürfen nicht mehr fertig schreiben diese Woche. Wenn wir jetzt nicht aufpassen, beharken sie uns so, daß wir nicht mehr pissen gehen können. Und wenn dann eine dritte Schicht kommt, die wir mit durchschleppen müssen, sitzen wir im Dreck.“ Albert hörte zu und sagte nicht ja und nicht nein.

★

Einige Tage später wurden Meier und der Betriebsrat zur Direktion vorgeladen. Meier forderte jedoch eine von den Kollegen gewählte Kommission, was auch bewilligt wurde. Der vogelgesichtige Herr Reimer, die „rechte Hand“ der Betriebsleitung, empfing sie. „Nehmen Sie bitte Platz, meine Herren!“ lud er sie ein und zeigte mit weit ausholender Handbewegung auf tiefe Sessel. „Der Herr Betriebsleiter kommt sofort!“

„Morgen, meine Herren!“ grüßte Kirchdorf.

„Morgen“.

Nur einer fügte hinzu: „Herr Betriebsleiter“. Es war Scheffler, der Betriebsrat.

„Wir können also beginnen. Wenn die Herren einverstanden sind, werde ich, natürlich nur um die Verhandlungen zu erleichtern, den Vorsitz übernehmen.“ Reimer lachte wohlwollend. „Sonst kann einer von den Herren ebensogut — —.“

„Machen Sie nur weiter“, unterbrach Meier.

„Dann möchte wohl Herr Kirchdorf erst einige Worte sprechen, wenn die Herren . . . ?“

Es erfolgte kein Widerspruch.

Kirchdorf fuhr mit der Hand über die Stirn. „Es handelt sich darum, ein — vielleicht nicht ganz unberechtigtes — Mißtrauen zu beseitigen. Ich möchte ausdrücklich betonen, daß es mir darauf ankommt, zu einer Verständigung zu kommen.“ Kirchdorf sah flüchtig in die vor ihm sitzenden Gesichter, als wollte er die Wirkung seiner Worte abschätzen und die der Betonung, die er auf das Wort „Verständigung“ legte. Dann fuhr er fort:

„Wenn es uns nicht gelingt, auf Grund einer durchgreifenden Neukalkulation eine solide Unterlage für die Leistungsfähigkeit unserer Werke zu bekommen, dann ist die Stillegung unvermeidlich. Ich glaube, daß letzteres auch für die Belegschaft nicht sehr angenehm ist? — — —“

Kirchdorf stockte wieder. Und die Proleten saßen da und überlegten. Das hatten sie nicht erwartet. Meier sah Kirchdorf an, ein unterdrücktes Lachen in den Augen.

Scheffler, der Betriebsrat, fühlte sich berufen, zu sprechen.

„Ich glaube, daß die Leistungsfähigkeit unserer Belegschaft schon voll ausgeschöpft ist, Herr Betriebsleiter. Daran kann doch die Weiterführung des Betriebes nicht scheitern?“

„Das ist wohl zu allgemein gesagt. — Darf ich mit einigen Unterlagen dienen?“

„Bitte, Herr Kirchdorf“, antwortete Scheffler.

„Man kann doch hier rauchen?“ platzte Meier da in die Gemütlichkeit und setzte eine Zigarette in Brand. „Das geht hier doch nicht so rasch. Da wird wohl Meister Stempel wieder verschiedene Stunden zupacken müssen.“

Dann folgte ein langer Vortrag des Herrn Kirchdorf. Er sprach vom verlorenen Krieg, von dem Verlust großer Teile der deutschen Industrie durch den Friedensvertrag, von den ungeheuren Lasten, die die verstümmelte deutsche Wirtschaft trotzdem zu tragen habe, und erläuterte dann den vorgetragenen Zahlenberg:

„Sie sehen also, meine Herren, wie die Dinge wirklich liegen. Zwei amerikanische Arbeiter leisten mehr als fünf englische und mehr als sieben deutsche. Natürlich besagt das nichts gegen den Arbeitswillen der deutschen Arbeiter. Die technische Verbesserung des Arbeitsprozesses, die den amerikanischen Arbeiter in die Lage setzt, diese Leistung zu vollbringen, das ist es! Bei dem technisch hochentwickelten Stand der amerikanischen und englischen Industrie und den Lasten, die unsere Wirtschaft außerdem noch zu tragen hat, ist es um so notwendiger, mit der Durchorganisierung des Arbeitsprozesses ohne Verzug zu beginnen. Darum handelt es sich, meine Heren. Das ist nur durch gemeinsame Arbeit, getragen von gegenseitigem Vertrauen, möglich. Wenn sich erst die Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit auch in der Arbeiterschaft durchsetzt, dann wird es auch gelingen, das Schlimmste zu verhindern.“ Kirchdorf betonte die „Notwendigkeit“ und das „Schlimmste“ besonders.

„Hmm“ brummte Meier nach einer Weile und nickte sinnend und rauchend.

Eisenschmidt von den Spitzendrehern meinte: „Da können wir ja noch Geld mitbringen, und dann reicht es auch noch nicht.“

Nun griff Reimer ein. „Herr Kirchdorf sind zu Ende? — Wünscht jemand von den Herren das Wort?“

„Hier!“ Meier drückte seinen Zigarettenrest im Aschbecher aus und begann:

„Daß die Karre im Dreck steckt, das wissen wir. Und daß wir sie wieder rausziehen sollen, auch! Und wie das gemacht wird, Herr Kirchdorf, das fühlen wir jetzt schon. Wenn man so von der Schicht kommt, zehn Stunden, ein paar Stunden Fahrt noch dazu im Stehen, im kalten Zug und nichts im Magen, da weiß man schon, was die Uhr geschlagen hat. Und worauf läuft denn alles, was Sie uns da sagen, hinaus? Vier Jahre hat man sich draußen im Dreck rumgequält, die Frauen und Kinder sind verhungert und verkommen. Dann ist man wieder angesprungen, acht den ganzen Tag und kann sich doch keine Hose auf'n Arsch kaufen. Und nun kommen Sie und halten uns einen Vortrag, daß das alles noch nicht genug ist. Immer noch mehr rausschinden. Für uns?“ Meier deutet mit dem Daumen an seine Brust. „Machen Sie doch keine Witze! Wir haben doch auch Augen im Kopf. Immer raus, immer liefern, immer druff! Wo geht denn das ganze Zeug hin, wenn die Amerikaner so billig liefern. Warum erzählen Sie denn nicht, was die amerikanischen Arbeiter verdienen? — — —

Die Kollegen liegen den ganzen Tag mit der Nase auf der Arbeit, wenn sie mal fünf Minuten rausschinden, setzen sie es an anderer Arbeit wieder zu. Und nun verlangen Sie, wir sollen ‚einsehen‘“, Meier zog das ‚Einsehen‘ lang durch die Zähne, „daß wir uns noch schneller kaputt machen müssen — — —“

„Wünscht sonst noch jemand von den Herren? —“

„Ich wollte eigentlich dasselbe sagen“, sagte darauf Eisenschmidt. Auch die andern schüttelten die Köpfe. Dieses Kopfschütteln war hartgesottene Zustimmung.

Scheffler suchte einen parlamentarischen Ausklang der Sitzung zu erreichen.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0003

Bitterfeld

Paul Kauert Brot- und Feinbäckerei
Goethestraße 2 33858

Brot- und Feinbäckerei
Otto Püschel Bitterfeld Weinbergstraße 2 33859

Empfehle als Haustrunk
Braunbier täglich frisch Otto Kubain 33860

Kolonialwaren Erich Ebert
Güterbahnhofstraße 2a 33861

Sämtliche Milch- und Molkereiprodukte liefert frei Haus **Ewald Opitz**
Brehnaer Straße 31 33862

Kaffee-Pötzsch
Mühlstraße 7 33863
5 Prozent Rabatt

Limonaden, Selters, Sauerbrunnen sowie Köthener und Pilsener Bier in Faß und in Flaschen empfiehlt
Willy Pallwig, Niemegk
Bitterfelder Straße 36 33887

Seban Aigner
Heilkundiger
W.-Rathenau-Straße 19 33962

Das Inserat ist der Wegweiser zum Erfolg!

Walter Schmidt
Dessauer Str. (Ecke Nordstr.)
Konditorei — Bäckerei 33429

Milch u. Molkereiprodukte frei Haus
Otto Kresse, Holzweißig 34159 Weststr. 6

Elsterwerda

Fahrräder — Nähmaschinen sowie Reparatur 34028
Richard Gentsch, Berliner Str.

MODEHAUS GELLE 34029
Roßstraße 5 — Kleiderstoffe, Wollwaren, Konfektion Hauptstraße 16 — Spezialgeschäft für Wolle und Strümpfe Hauptstr. 45 Gardin.-Spezialh. — Mitgl. d. Rab.-Sparver.

Max Petters 34030
Berliner Straße 39 empfiehlt seine Fleisch- u. Wurstwaren in bek. Güte

Das Inserat ist der Wegweiser zum Erfolg!

Roßschlächterei
Krümpfer, Nachfolg. Martin Böttcher empfiehlt prima Fleisch- und Wurstwaren Kalte und warme Speisen — Berliner Straße, Ecke Uferstraße 34032

Reserviert 10 34057

Besucht die **EDISON-LICHTSPIELE** 34058

August Lammert
Blumenhaus: Bahnhofstraße 1
34059 Gärtnerei: Bismarckstraße 16

Wilhelm Müller, Hauptstr. 14
Eisenwaren — Werkzeuge
34045 Haus- und Küchengeräte

Käse kauft man bei **Julius Müller** 34056
Hauptstraße 32

Roitzsch

Grüne Tanne Verkehrslokal aller Arbeitervereine 34156 Kirchstr. 21

Hausschl. Wurst A. Krätzschmann 34157 Bahnhofstr. 9

Holzweißig

Kolonialwaren, Milch und Molkereiprodukte frei Haus
O. Kranz, Zscherndorfer 34158 Straße 7

Milch u. Molkereiprodukte frei Haus
Fr. Ziegelmeier, Luisenstr. 20 34160

Milch- u. Molkereiprodukte
liefert frei Haus 33866
Kurt Kasper, Delitzsch, Ritterstraße 23

Arbeiter, kauft eure Kolonial- und Backwaren bei 33665
Otto Schräpler, Martinstr. 6

Rich. Thärichen
Franzstraße 1
33666 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Herm. Michaelis
Optiker-Meister — Hauptstr. 65
Lieferant sämtl. Krankenk. 33668

Löwen-Drogerie
Petersrodaer Str. 23
Drogen, Farben, Photo 33667

Landsberg

Louis Hinsche Nachf.
Bahnspedition u. Kohlenhandel 33883

Erich Steining 33884
Lebensmittel, Obst und Gemüse

Spickendorfer Molkereiprodukte
liefert frei Haus **W. Jeßnert** 33885

Ullscheck
Haus- und Küchengeräte
Seifen, Waschmittel 33965
Hallesche Str. 22

Reformhaus Jungbrunnen
Dessauer Straße 79, neben Braune
Neuzeitliche Nährmittel 33852

Hermann Henze
Billige Bezugsquelle für Konfektion, Herrenartikel, Schuhwaren
Walter-Rathenau-Straße 1 33853

Für Rundfunkhörer von Bitterfeld u. Umgegend empfiehlt sich die Störungsstelle
Bismarckstraße 57
C. G. Jürgens 33854

Bitterfelder Möbelhallen
Bismarckstraße 64 33855
Billigste Einkaufsquelle der Arbeiterschaft

Paul Saalmann Brot- und Feinbäckerei
Greppiner Straße 12 33857

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwag.
33432 M. Schneider, Hallesche Str. 27
Einkaufsquelle d. org. Arbeiterschaft

Th. Pötzsch, Gartenbaubetrieb — Kranzbinderei. Frische Blumen u. Gemüse. 33430
Dessauer Straße 24

Prösen

Kaufhaus Lehmann
Hauptstraße 229 34031
Sämtliche Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion in größter Auswahl, Wäsche, Kleiderstoffe, Wollwaren, Gardinen, Bettfedern sowie sämtliche Schuhwaren

Großtreben

Konsum-Verein Großtreben
Einkaufsquelle der org. Arbeiterschaft
33704 Tel. 253

Wittenberg

Prima Fleisch- u. Wurstwaren
Albert Nörnberg, Bachstraße 1
Lieferant des Konsum-Vereins 33398

Kauft Kohlen im Konsumverein 33370

Besuchen Sie **Koppes Speiserestaur.**
33374 Schloßstraße 17

Helft unseren 33396 politischen Gefangenen!

Brauerei Donhausen 33375 liefert
Jungbier frei Haus à Ltr. 22 Pf.

Möbelhaus Lühr
Coswiger Straße 27 33376
Einzelmöbel, Brautausstattungen

Hans Schöne Haus- und Küchengeräte
Stahlwaren — Oefen — Herde 33377
Schloßstraße 20

„Ago"-Betrieb Inh. E. Neßler 33373 Schuh-Rep.-Werkst.
Pfaffenstr. 30 u. Gr. Friedrichstr. 3

Fritz Triebel, Jüdenstr. 16
ff. Fleisch- und Wurstwaren 33215

Der organisierte Arbeiter kauft nur im
Stuttgarter Schuhhaus
Markt 25 33216

Besucht die 33217
Filmburg
Mittelstraße 30
das führende Tonfilmtheater des Kreises

Auto-Fahrschule 33218
aller Klassen Willy Rühlicke
Moderne Lehrmittel — Schillerstraße 19

Falk-Drogerie 33219
W. Posern — Falkstr. 6
Filiale: Kurfürstenstraße 16

Milchhandlung 33379
F. Thode
Collegienstr. 62, II Hof

Luther-Apotheke
Richard Koepping
Juristenstraße 17 33378

Werbt für Partei und Presse!

Hausfrauen! Kauft das gute 33220
Land- u. Roggenbrot
der Fa. G. Haubenschild, Pratau. Verkauf bei B. Kloß, Schloßstraße 32

Klein-Wittenberg

Schuh-Reparatur-Werkstatt
mit mech. Betrieb **Hermann Krömer,** Dessauer Str. 45
Wittenberg, Schloßstr. 1 u. Kemberg 33371

Treff ● aller Arbeiter
Schützenhaus Inh.: A. Bethke Coswiger Str. 6 33372

Lippinghäuser Margarine 33435

Arbeitshemden u. Wäsche
nur von **Freundner**
33661 Laden und Fabrik Kirchstr. 17

E. F. Grimm
33856 früher Herm. Kühle
Die billige Einkaufsquelle für jedermann!

Lebensmittel
Pa. hausschlacht. 33968
Wurstwaren, Delikatessen
O. Vetter, Weinbergstr. 4

Brauer & Steinbock
Linoleum — Tapeten — Balatum
33879 Weinbergstraße

Otto Merker, Brehnaer Straße 37
Kürschner 33878 Hüte, Mützen

Reserviert Nr. 506 33881

Lebensmittel, hausschl. Fleisch- u. Wurstwaren **Otto Bornmann,** Grünstr. 4 33880

Zigarren-Spezialgeschäft 33882
Paproth, Feldstr. 5

Zuerst zu
Hart
33433 Hallesche Str. 13
Billigstes Textilhaus am Platze

Schuhwarenhaus Ww. M. Henze Dessauer Str. 82 33963

Otto Ludwig
Röhrenstraße 47
Holzschuh- und Pantinenverkauf 33964

Beerdigungsanstalt u. Sarglager
Paul Kautzsch, nur Binngärtenstr. 5 34132

Mühlberg

Konsum-Verein Mühlberg
Lindenstraße 6 / Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft
33395

Kauft Lebensmittel bei
Thams & Garfs
Kirchstraße 19 33386

Zahna

Bau- u. Möbeltischlerei, Sarglager
Gebr. Neidel, Jüterboger 34151 Str. 55

Feinkosthaus Jerwin
34152 Am Markt — Am Bahnhof

Kauft das **gute Land- u. Roggenbrot** der 34153 Bäckerei **Thiele, Zalmsdorf**

Delitzsch

Bekleidung kaufst du gut bei Gebrüder Jakubeit! 33891

Walter Seidel, Lebensmittel Delitzsch u. Sandersdorf 33625

Mehl- u. Futtermittel 33631
P. NITZ
Kohlstraße 13

Elektro-Radio-Fachgeschäft 33628
W. Vogel
Bitterfelder Straße 1

Kauft und trinkt die gute 33637
Milch
der Dampfmolkerei Delitzsch

Kauft Mehl und Futtermittel bei
Karl Hitzschke
Bismarck- Ecke Kohlstr., Hof 33626

Land- und Roggenbrot
liefert frei Haus Bäcker 33892
Wilh. Zwanzig, Beerendorf

E. Müller liefert frei Haus Beerendorfer
Milch und Molkerei-Produkte 33893

Frieda Krebs, Lebensmittel
Beerendorfer Straße 11 33633

Bäckerei und Kolonialwaren
K. Berge, Körnerstr. 12 33634

Radio-Fachgeschäft P. Schiller
Eilenburger Str. 4 I. Modernste Apparate, alle Ersatzteile, günstige Zahlungsweise 33624

Gebr. Krulich, Schuhreparaturen 33627
Elisabethstr. 5 / Gute Arbeit, solide Preise

Optiker Lange, Markt 15
33629 Kassen-Brillenlieferant

P. Küster, Milchgeschäft 33630
Ritterstr. 3, Lieferung frei Haus

Brot- und Feinbäckerei 33632
Hoffmann, Sekuriusstr. 33

Jungbier-Vertrieb 33635
der Brauerei Mitsching, Dessau, gut und schmackhaft! F. Koppehel, Fuststr. 23

Beerdigungsanstalt „Heimkehr"
K. Körsten, Schulstr. 5, Ruf 385 33636

Zschornewitz

Otto Penzel 33210
Sandweg und Uebergang

Billige Lebensmittel bei 33211
Georg Liebau, Schulstraße 129

E. Frenzel, Hauptstraße 12 33212
Küchengeräte, Eisenwaren

Kurt Trümpler, Dorfstraße 33 33213
Brot- und Feinbäckerei

Gebt für die „Rote Hilfe" 33214

Gräfenhainichen

Willi Schmidt Dübener Str. 15 33203
Farben, Lacke, Tapeten, Linoleum

Pa. Fleisch- und Wurstwaren
33204 **Oskar Wolf,** Jeßnitzer Str. 2

Biehla-Elsterwerda

Lose's Gasthof 34062
Arbeiterverkehrslokal, Hauptstr. 60

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt 34063 **Otto Conrad,** Bergstraße 177

Bernhard Lehmann
Bäckerei u. Konditorei
Hauptstraße 114 34046

Petersroda

Prima Fleisch- u. Wurstwaren
K. Nicklisch Wochenmarkt 34154 Bitterfeld

Lebensmittel W. Frenzel 34155
Chausseestraße 6

Belgern

Konsum- u. Spargenossenschaft für Belgern, Torgau - Dommitzsch - Zeckritz
Einkaufsquelle der organisierten Arbeiterschaft / Fernsprecher 32
33389

Paul Aßmann
Fleischermeister, empfiehlt seine **Fleisch- und Wurstwaren** bei den Konsumlägern 33702

Kauft die beliebten 33393
MOOKA-Backwaren

Brehna

Brot- u. Weißbäckerei 33886
Kurt Grabe Bahnhofstraße 5

Greppin

Karl Obitz
Bäckerei, Kolonialwaren
Neue Straße 25 33864

Hausfrauen! Kauft sämtliche Molkereiprodukte bei
M. Kolofski Wolfener Str. 29 33865

Kraupa b. Elsterwerda

Mühle Kraupa 34047
liefert ein gutes
schmackhaftes **Landbrot**

Döllingen

Alle Lebensmittel
bei **Helene Pfeiffer**
34061 Gärtnerstraße 21

Hettstedt

Reserviert
34085

Küchen, Schlafzimmer Einzelmöbel billigst bei **UHDE, Tischlerei**
33888 Bitterfelder Straße 44

A. Andrae, Roßschlächterei
Bitterfeld — Greppin 34133

Trinkt das Braunbier der Brauerei Kersten
Jeßnitz 34145

Brot- u. Feinbäckerei
Paul **Krebs,** Kirchplatz 6 33969

„Gumpertus" der Kaminabschluß
Alleiniger Hersteller für Kr. Bitterfeld und Delitzsch 33970
A. Lexa, Brehnaer Str. 23

MAX HENDEL, D. Grube 6
33971 Fahrräder — Reparaturen

Kauft **Leder** 33972
bei Schönbrodt, Mühlstr. 16

PAUL REISSNER, Mühlstr. 21
33973 Gardinen — Wäsche

PAUL ZAPF, Töpferwall 27
Schuhmacherei 33974

Damensalon **Gelbke**
Ratswall 1 33966

Goldscheider
Kirchstr. 16 33662
Hüte, Mützen, Herrenartikel

R. Rast ff. Fleisch- u. Wurstwaren Dessauer Str. 17—18 33431

Otto Frenkel 33434 Brot- u. Weißbäckerei, Grünstr. 8

Grabdenkmäler 33960
E. Sommer, Dessauer Straße 75

Gambrinus-Bierhalle
33437 Innere Zörbiger Str. 26 Billigste Bierquelle

E. Fickler, Walter-Rathenau-Str. 7. Fabrikreste für Kleider, Bettzeug / Handarbeiten / Herrenkragen / Herren- u. Damenartikel 33660

Kauft Salamander-Schuhe
von **August Henze**
33659 Walter-Rathenau-Str. 63

Carl Molt, Bismarckstr. 11
Fahrräder, Nähmaschinen, 33664
Kinderwagen Neu aufgenommen
Radio, Zubehörteile u. Reparatur

A. Berger, Feldstraße 25
Milch- u. Molkereiprodukte (frei Haus) 33961

Hausfrauen! **Kolonialwaren, hausschl. Wurst** bei 33428
M. Neumann, Dessauer Str. 49

Albert Goschikowski 33663
Burgstr. 50
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Eilenburg

J. Becker 33381 Damen- u. Kinderkonfektion, Kleiderstoffe u. Baumwollwaren / Kornmarkt 3

Kaufe im **Schuhwarenhaus Franz Werner**
33669 Markt 12

A. Engel Woll- und Baumwollwaren 33380 Bergstr. 83

Licht-Kraft-Radio
33382 Albert Ludwig, Bergstr. 7

Kauft Herrenbekleidung bei
Glaser, Torgauer Str. 17 33383

Kaufe bei Freimann
Torgauer Straße 19 33384

Kaufe bei Fitzek
Torgauer Straße 47 33385

Immer daran denken:
Nur bei unseren Inserenten kaufen!

Schildau

Kohlen u. Futtermittel 33156
Oswald Wiedemann Wilhelmstr. 9 Tel. Nr. 40

Mohren-Apotheke 33157
und Drogenhandlung — Allopathie und Homöopathie — Markt 9 — Fernspr. 70

Düben (Mulde)

Besucht den **Bürgergarten**
Angenehmer Aufenthaltsort 33180

Bad Schmiedeberg

Reserviert Nr. 100
33670

Gebt für die Rote Hilfe!

Torgau

Ernst Rost **Wittenberger Straße 9**
Kleiderstoffe, Leib-, Bettwäsche, Schürzen, Damen- und Kinder-Konfektion zu auffallend niedrigen Preisen in anerkannt guten Qualitäten 33178 Mitglied des Allgem. Rabattsparvereins

Spare bei der **Kreissparkasse Torgau**
Torgau, im Kreishaus 33390
Dommitzsch, im Rathaus
Mockrehna, am Kleinbahnhof

Gut Deine Wahl fällt, 33391
Kaufst Du bei **Ahlfeld**
Torgau, Breite Straße

Kleidung nur bei 33185 Schulze, Kurstr. 9

Obst und Südfrüchte, Gemüse, Fischwaren 33184
Paul Rückert Königstr. 27 Ecke Wallstr.

Besucht das **Elbe-Restaurant**
33183 Fürstenweg 2

Besucht die 33182 **Schuh-Reparatur-Werkstatt**
P. Uhlig, Schulzenstraße 11

J. Altmann Herren- und Knabenbekleidung 33179 Scheffelstraße 1

Reserviert
33181

Herrensalon Seidel
33177 Spitalstraße 30

Reserviert Nr. 10
33392

Paul Schuldt, Fleischermeister 33701
empfiehlt seine Fleisch- u. Wurstware auf dem Wochenmarkt. Torgau — Eilenburg

Lauchhammer

Gebr. Thor Motorfahrzeuge Fahrräder 34051 Nähmaschinen
Reparaturen aller Art

Mückenberg

Kauft bei
Albert Klockow
34044 Bahnhofstraße 170

Dölau b. Halle

Lohnfuhren, Möbeltransporte und Vereinsfahrten führt aus A. Stoye, Dölau, Brachwitzer Str. 18. Tel. 29
33819

Besucht das Gasthaus **„Dölauer Heide"** 33818

Photohaus Linke
Dölau, Lettinerstr. 11
Photogr. Aufnahmen jeder Art, sowie sämtl. Amateurarb. 44112

Autovermietung bei Tag u. Nacht
Anruf Dölau 20 34115
Otto Reinhardt

Besucht den **Frisier-Salon** der Dame. Sämtliche Spezial-Artikel 33918
Ingeborg Baß

Dölauer Einkaufsquelle Eigene Dampfbäckerei Wurst- u. Kolonialwaren 33915
Walter Dietzel
Ostraustr. 2 Telef. 27

33916
Reserviert 6

Fr. Friedrich Peuleke
empfiehlt Fleisch- u. Wurstwaren in bekannter Güte. Ostraustr. 21a 33919

Zschackau

Vereinigte Tischler e.G.m.b.H.
Zschackau, Bez. Halle 33698

Zschackau-Zeckritz

Otto Kötteritzsch
Auto-Reparatur, Motor- u. Fahrräder, Radio usw. 33814

Zeckritz

Kranzbinderei u. Gärtnerei
sowie sämtliche Grünwaren
33703 u. Pflanzen bei Erich Jude

Damen- u. Herren-Salon
sowie Zigarren- u. Tabakwaren 33700
Bartolomäus, Hauptstraße 53

Max Sommerfeld, Fleischermeister, Hauptstr. 64, empfiehlt seine **Fleisch- u. Wurstwaren** in bekannter Güte 33699

Pratau

Brauerei Irmer liefert
Jungbier frei Haus! 33367

Herm. Dörfel 33368
Landbrot — Bäckerei

Marie Liedtke Wollwaren und Restegeschäft 33369

Langendorf

Paul Pech empfiehlt seine pa. hausschl. Fleisch- und Wurstwaren, auch auf dem Wochenmarkt in Weißenfels 34161

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0004

Aus der Arbeit der R.G.O.

Nazis wollen Mobilisierung verhindern

A.-K. Zur Streikvorbereitung Hallischer Metallbetriebe hatten Erwerbslose Fabriktore, Mauern und Umäunungen mit Streikparolen bemalt und beklebt. Besonders gewissenhaft war die Arbeit bei den Hallischen Röhrenwerken gemacht worden. Nazis waren es, die im Auftrage der Stadtleitungen der NSDAP diese Plakate überklebten, mit Hakenkreuzen unkenntlich machten, d. h. nachdem sie ihre Arbeit erledigt hatten, wurde es von nachkontrollierenden Erwerbslosen bemerkt, und aufs neue wurden die Streiklosungen angebracht.

Eine dauernde Bewachung sorgt dafür, daß den Nazis ihr schändliches Handwerk gelegt wurde.

Nazis helfen den Grubengewaltigen

A.-K. Auf der Grube „Alwine" flatterte vor einigen Tagen auf dem 105 Meter hohen Schornstein eine rote Fahne, das Kampfsymbol der revolutionären Arbeiterschaft. Sie bedeutete für die Grubenbelegschaft eine direkte Kampfmahnung! Es ist bekannt, daß es in der „Alwine" ganz gewaltig gärt, daß die Kumpels den Kampf gegen die Hungerlöhne aufnehmen werden. Die Direktion war über das Hissen der roten Fahne außerordentlich nervös geworden. Sie hatte nur einen Gedanken: **Das Ding muß runter!**

Alle möglichen Arbeiter wurden ersucht auf den Schornstein zu klettern. Man versprach ihnen erhebliche Belohnungen. Alles nützte nichts. Erst in den Mittagsstunden hatte die Direktion **einen Nazi aufgegabelt, einen außerhalb des Betriebes stehenden. Dieser Kapitalslakai kletterte hinauf auf den Schornstein und holte die rote Fahne herunter!**

Querfurter Melker gegen die Verbandsbürokratie

A.-K. Der Melkerverband hat in der Zeit des Lohnabbaues und der brutalen Junkervorstöße nichts anderes zu organisieren als „Humoristische Abende". Ein solcher fand kürzlich in Querfurt statt. Der Bezirksleiter des Verbandes, Herr Frenzel, war aus Leipzig mit dem Auto erschienen. Er hielt die „Festrede", ungefähr so wie ein Ansager auf einer Kabarettbühne. Er erzählte das „Ding von der Kuh und dem Bullen" und ähnliche Witze. Den Landarbeitern gegenüber prahlte er mit seinen Anzügen, die er besitze. Er hatte einen noblen an und meinte, das sei nicht der einzige!

Nach reichlichem Biergenuß bestieg der Bürokrat sein Auto und fuhr wieder nach Leipzig, in der Meinung, die Interessen der Querfurter Melker richtig vertreten zu haben.

Der Abend hat seine Nachwirkungen gehabt. Eine Reihe Melkerkollegen haben über ihre Lage nachgedacht und über die Politik ihres Verbandes. Sie erklären: „Frenzel hätte doch wenigstens etwas sagen sollen über den Lohnabbau, der an uns vorgenommen wurde und was wir dagegen unternehmen sollen."

Ein oppositioneller Kollege, der mit einer ganzen Reihe von Melkern diskutierte, stellte fest, daß das Vertrauen zur Bürokratie des Melkerverbandes ganz erheblich im Schwinden begriffen ist. Er hat einen Teil Broschüren „Was will die RGO" an diese Kollegen verkauft.

Die Melker müssen von der Opposition regelmäßig bearbeitet und in die rote Kampffront der Landarbeiter eingereiht werden.

Genosse Urban aus dem Gesamtverband ausgeschlossen!

A.-K. Der Genosse Paul Urban, Nordhausen, erhielt vom Gesamtverband die Mitteilung, daß er mit sofortiger Wirkung aus dem Verband ausgeschlossen sei. Den Ausschluß begründet der Hauptvorstand damit, daß Genosse Urban für die Betriebszeitung der Nordhäuser Kautabakindustrie „Roter Priem" verantwortlich gezeichnet habe!

Auch an diesem Beispiel sehen wir die heilige Dreieinigkeit; **Kapitalisten, Staatsapparat und Gewerkschaftsbürokratie.**

Die Kapitalisten verlangten das Verbot des „Roten Priem", der Staatsapparat verbietet sie, die Justiz verurteilt unsere Genossen und die Gewerkschaftsbonzen schließen sie aus den Verbänden aus!

Wir werden der „heiligen Dreieinigkeit" die Antwort geben und mit verstärkter Kraft um die Gewinnung der Gemeinde- und Staatsarbeiter kämpfen.

Kampf der Leuna-Nazipest

Die Hakenkreuz-Kapitalsknechte fliehen vor der roten Einheitsfront

„Die Auffassungen über Streikbruch sind bei Kommunisten und Nationalsozialisten vollkommen verschieden. Es kann doch nicht behauptet werden, daß derjenige, der nicht an einem Streik beteiligt ist, also vor Ausbruch eines Streikes nicht Betriebsangehöriger war, wenn er während des Streiks die Arbeit aufnimmt, dann ein Streikbrecher sei."

(Ausspruch: Fistel, Leiter der Berliner Betriebszellen-Organisationen der NSDAP in einer Versammlung der Nordstern-Betriebe.)

Die Nazis haben sich bekanntlich die Aufgabe gestellt, durch die sogenannte Hib-Aktion die Betriebe und besonders das Leuna-Werk zu erobern. Im Betriebe diskutieren sie noch immer auf die demagogischste Art. Sie haben die Diskussion sehr leicht, denn die Betriebsführer stehen in Leuna meist auf ihrer Seite. Es ist bekannt, daß der Betriebsführer Klossch ganz offen als „Ehrenrichter" für einen Leuna-Nazibetriebsrat tätig war.

Die Leuna-Proleten haben die Rolle der Nazis im Betriebe nur zu gut erkannt, und sie wissen, daß der Kampf gegen den Betriebsfaschismus nicht zu trennen ist vom Kampf gegen den Lohnabbau, gegen die Leuna-Könige und ihre Pläne.

Die Direktion braucht Streikbrechergarden, deshalb begünstigt sie die Nazis. Sie hat längst erkannt, daß ein alleiniges Verlassen auf die Gewerkschaftsführer doch eine zu gewagte Sache ist, **weil die Gewerkschaftsmitglieder gegen den Kurs der Gewerkschaftsbürokratie Sturm laufen und sich nicht zum Streikbrecher mißbrauchen lassen wollen!**

Aus Unternehmerdenkschriften geht ganz klar hervor, daß man auf Unternehmerseite sehr überrascht war, daß Gewerkschaftskollegen, SPD-Arbeiter, Reichsbannerleute während der verschiedenen Streiks der Arbeiterschaft mit in den vordersten Reihen der Kämpfenden standen. Wiederholt sprachen sich solche Kollegen für Streik aus und oft waren sie in Kampfausschüssen der Belegschaften führend tätig.

Die rote Einheitsfront von unten, die sich unter Führung von KPD-Genossen und RGO-Kollegen in den Betrieben bildet, wird von den kapitalistischen Ausbeutern gefürchtet wie die Pest.

Deshalb unterstützen die Leuna-Könige die Nazis als ihre Unternehmergarde mit allen Mitteln. (Ein ganzseitiges Inserat, das mehr als 1000 Mark kostet, gaben die Leuna-Könige allein für den „Völkischen Beobachter".)

Und wenn die Nazis durch die Leuna-Arbeiter eine Abfuhr nach der anderen erleben, wie das bei der Versammlungskampagne der Leuna-Nazis der Fall war, dann paßt das den Chemiegewaltigen ganz und gar nicht.

Den Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterschaft haben sich die Nazisitzen in Leuna nur allzu leicht gedacht. Als sie den geschlossenen Widerstand der Leuna-Arbeiter, die in prächtiger Einheitsfront marschierten, immer wieder gewahr wurden, da strichen einige von diesen Elementen die Segel. Sie verließen das Leuna-Werk.

Vor einigen Wochen ging der Listenführer der Nazis im Arbeiterrat mit einer horrenden Abfindungssumme davon, und vor kurzem der Listenführer der Nazis im Angestelltenrat, Herr Simon! Sie gingen, weil sie mit den Abfindungsgeldern glauben sich eine bessere, bequemere Existenz außerhalb des Leuna-Werkes zu schaffen. Ihre persönlichen Interessen haben sie verfolgt, weiter nichts.

Der Abgang einiger „führender" Nazis aus dem Leuna-Werk darf keinesfalls dazu führen, daß Leuna-Arbeiter und -Angestellte die Gefahren des Werksfaschismus im Betriebe, die Nazipest, unterschätzen werden. **Wenn die zwei Nazis kapitulierten, so kapitulierten sie vor der roten Einheitsfront. Vor den Leuna-Königen brauchten sie nicht zu kapitulieren, gegen diese haben sie nie gekämpft.**

Es sollte jeder Arbeiter und Angestellte erkennen, daß Leute, die auf Nazilisten kandidieren, Leute, die das Leuna-Werk zur Naziburg ausbauen wollen, ganz bewußt als Kapitalsknechte handeln und dabei ihre persönlichen Interessen im Auge haben. Der Ausspruch des Berliner Betriebszellenleiters der NSDAP zeigt zur Genüge, daß die Nazis den Streikbruch direkt auf ihr Programm geschrieben haben. **Die Leuna-Belegschaft muß weiter und noch aktiver den Kampf gegen Lohnabbau und Faschismus führen! Schafft die rote Kampfeinheit in allen Betrieben und Abteilungen des Leuna-Werkes.**

Ein neuer Leuna-Betrug

Die Chemiegewaltigen „verhelfen entlassenen Angestellten zu neuer Existenz" — weil sie dabei weitere Profite machen

In den letzten Tagen ging eine Meldung durch die Presse, daß Leuna-Arbeiter und -Angestellte jetzt in Mecklenburg und Schlesien in kleinbäuerlichen Besitzungen angesiedelt würden. Es seien eine ganze Reihe Arbeiter und Angestellte als Werkmeister und Vorarbeiter in Leuna vorhanden, die aus kleinbäuerlichen Familien stammen und der Landwirtschaft noch nahe stünden. Ohne Bedenken könnten die Betreffenden landwirtschaftliche Siedlungen übernehmen. Schon Mitte vorigen Jahres seien durch die Siedlerberatungsstelle Halle (Mühlweg 22) einzelne frühere Leuna-Arbeiter nach Schlesien umgesiedelt worden. Durch Verkauf ihrer eigenen Häuser (!) und durch Werksabfindungen (!) sei es ihnen möglich gewesen, Siedlungen zu erwerben.

Jetzt soll nun in größerem Ausmaße eine solche Umsiedelei von Leuna-Angestellten erfolgen. Es seien Bewerber vorhanden aus Prittitz, Langendorf (Kreis Weißenfels), Bad Dürrenberg und anderen Orten (Kreis Merseburg), die in Siedlungen von 20—40 Morgen Land angesiedelt würden. Einer habe sich sogar eine 60 Morgen große Siedlerstelle in Mecklenburg gekauft (!).

Muß doch dieser Leuna-Angestellte einen Haufen Geld verdient haben! Wirklich, man könnte seine Glossen darüber machen, wenn die Umsiedelei von Leuna-Angestellten nicht eine ganz ernste Seite hätte.

Das IG-Kapital, die Chemiegewaltigen, die die Siedler durch Werksabfindungen unterstützen, sind in Wirklichkeit die wahren Besitzer dieser Güter. Der Siedler schuftet genau so für das Chemiekapital, wie er in Leuna dafür geschuftet hat. Bei Lichte besehen, gehört den Siedlern, die sich 40 und 60 Morgen Land kauften, nicht einmal ein Lattenzaun selbst. Pächter für neue Leuna-Güter werden die Siedler, weiter nichts!

In der Zeit größter Bauernnot kann ein Siedler aus eigener Kraft überhaupt nicht existieren. Die bürgerlichen Zeitungen, einbegriffen das sozialdemokratische Hallische „Volksblatt", bringen die Meldungen über die Umsiedelei in einer verlogenen, die Massen irreführenden Form. Die Zeitungen lobhudeln die Leuna-Könige, die angeblich für eine weitere Existenz ehemaliger Werksangehöriger sorgen.

Das Hallische „Volksblatt" muß seine Leser für ganz besonders denkfaul halten. Dasselbe „Volksblatt", das in seinen Spalten die neuen Ausplünderungspläne der Leuna-Könige durch die Siedlungspolitik verherrlicht, bringt Artikel über deutsche Bauernnot. Weil sich sozialdemokratische Führer infolge ihrer Coleriernngspolitik, die den Bauer ruiniert, nicht mehr auf dem Dorfe sehen lassen können, schreiben sie im „Volksblättchen" auch mal etwas über Bauernnot.

Am 6. Januar brachte das „Volksblatt" folgendes:

„Schwarz ist die Sorge, schwarz unser Brot.
Schwarz ist die Fahne der Bauernnot!
Wir pflügen und säen, wir schaffen ohne Ruh.
Wir ernten und wissen doch nicht, wozu...
Denn was wir erringen aus eigener Kraft,
Wird uns genommen und fortgerafft."

Die Bauernnot wird aber nicht nur in Poesie, sondern auch in Prosa vom „Volksblatt" geschildert. Es heißt, daß das Bauernlied die Gemüter zu fanatischem Haß treibe, daß sich unter den Bauern ein fanatischer Abwehrwille gegen Anordnungen der Behörden breitmache und daß die Nazis ganz rücksichtslos die Bauernnot ausnutzen zu ihrer Propaganda. Es könnte nur eine Bauernpolitik helfen, wie sie die Sozialdemokratie betreibe, nämlich die Agrarpolitik müsse von den großagrarischen Interessen gelöst, es müsse eine wirkliche Politik für die Landwirtschaft getrieben werden.

Die SPD-Führer wollen so etwas noch der Welt glauben machen, sie, die für die großagrarischen Interessen eintreten, spielen sich als die Freunde der Bauern auf. Auf der einen Seite stellt das „Volksblatt" fest: Die Bauern gehen unter, auf der anderen Seite werden die „Leuna-Arbeiter zu Bauern und schaffen sich eine neue Existenz".

Die Leuna-Arbeiter und -Angestellten müssen die Lehren aus den Vorgängen ziehen. **Das Bündnis der Arbeiter und Bauern muß mit allen Mitteln geschaffen werden.**

Der Leuna-Prolet muß mit den Bauern diskutieren. Beide werden vom Chemiekapital ausgepowert; der Prolet durch Senkung der Löhne, der Bauer durch wucherische Monopolpreise für Düngemittel. 9 Mark kostet der Zentner Ammoniak im Durchschnitt in Deutschland, 80 Pfennig das Kilo, und für das Ausland werden dieselben Produkte für 14 Pfennig pro Kilo geliefert. Die deutschen Prozentpatrioten plündern die Volksmassen bis zum Weißbluten aus. Kampf ist Losung, Genossen!

Die Leuna-Könige wollen nicht die Forderungen der Belegschaft erfüllen auf vollen Lohnausgleich für das erfolgte Tarifdiktat. Mobilisiert zum Streik für diese Forderung. Millionengewinne holen sie aus euren Knochen. Schafft in allen Betrieben Kampfausschüsse! Rührt den Kampf auf!

AK 1111 schreibt aus der USSR

Ein Brief an die Redaktion des „Klassenkampf" von der Front des sozialistischen Aufbaues

Rudnik, den 6. Januar 1932.

An die
Redaktion des „Klassenkampf"
Halle

Als Euer Genosse und ehemaliger Arbeiterkorrespondent unter Nr. 1111, Paul Runge, Riestedt, zur Zeit in der Sowjetunion, fühle ich mich verpflichtet, Euch viel Gutes von hier zu berichten. Ich befinde mich hier in einem neu entstehenden Bergbau, in welchem Phosphorit zu Düngemitteln gewonnen wird. Es ist dies eine Anlage die sich über eine Fläche von 36 Quadratkilometer ausdehnt, eine Riesenanlage. Beschäftigt sind hier einschließlich der Wäscherei und sämtlichen dazu gehörigen Werken bis jetzt 71 000 Personen. In Deutschland, unter der faschistischen und sozialfaschistischen Kapitalsherrschaft, ist ein solches Riesenunternehmer überhaupt nicht möglich, das so viele tausend Menschen das tägliche Brot verdienen läßt.

Darum ist es völlig unberechtigt, wenn Faschisten und Sozialfaschisten in Deutschland die Behauptung aufstellen, als sei die Sowjetunion vollständig im Untergang begriffen.

Die Herren werden sich gewaltig in die Finger schneiden; denn wer erst einmal den Aufstieg und Aufbau hier in der Sowjetunion mit eigenen Augen sehen kann, der wird sehr bald zu der Einsicht kommen, daß die Sowjetunion nie und nimmer besiegbar ist. Die Sowjetunion ist ja der einzige Staat, der ausländischen Proleten Arbeit und Brot verschaffen kann.

Das beweisen schon die vielen deutschen Maschinen, welche wir hier in Rudnik besitzen. Es sind z. B. hier 70 Waggons von der Firma Krupp, mit Preßluft, ferner vier riesige elektrische Lokomotiven von der Firma AEG, Berlin. Eine große Hauptsache sind die riesigen Bagger, 16 Stück, neueste Modelle, wie sie nicht überall zu finden sind in einem kapitalistischen Staate. Und warum nicht?

Weil der Kapitalismus im Untergang begriffen ist und nicht die Sowjetunion; denn hier werden wir ausländischen Arbeiter und Spezialisten mit Sorge tragen und mit größter Begeisterung den russischen Genossen zur Seite stehen und sie unterstützen bei ihrem großen Werk, das Lenin begonnen hat.

Die deutschen Genossen möchte ich an ihre hochheilige Pflicht erinnern, auch möglichst bald denselben Weg einzuschlagen, auf dem sich die russischen Brüder schon lange befinden und dessen Ziel ist: Vernichtung des gesamten kapitalistischen Systems, Errichtung des Sozialismus!

Nun etwas von unserer Lebensweise. Hier ist es nicht so wie in den kapitalistischen Ländern, daß man die Arbeiter verwelkt und schließlich auch verhungern läßt. Nein, hier erhält man alles was man braucht. Deshalb versucht man in allen kapitalistischen Ländern mit der gemeinsten Hetze die Sowjetunion herunterzureißen und Rußlandberichte als Lügenberichte hinzustellen. Laßt Euch nicht verhetzen. Die UdSSR ist ein gewaltiger Aufstieg.

Ich begrüße Euch mit einem „Rot Front" und bitte Anfragen an mich zu stellen über alles was Euch interessiert, ich werde gern alles beantworten. Ein zweiter Brief folgt bald.

Meine Adresse ist:
Paul Runge, Moskau, Kasanbahn-Station
Woskrezensk, Post Krimjatinow-Sapadinski
Rudnik, Dom 4, Zimmer 18.

Schickt mir bitte Zeitungen

Oppositionelle Buchdrucker von Halle!

Am Dienstag, dem 19. Januar 1932, 20 Uhr, im Lokal Friedrichsgarten, Friedrichstraße, wichtige Besprechung. Auch die oppositionellen Lehrlinge sind eingeladen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0005

HALLE

Montag, den 18. Januar 1932.

Deine Presse, Prolet!

(Arbeiterkorrespondenz)

Billiger! Billiger!
Wir sind billiger heute,
So schreit sie, die bürgerliche Pressemeute,
Und wir auch!
So meldet die Sozi-Journaille mit Geschrei,
Sie, die bei jedem Schwindel dabei.
Wir haben auch abgebaut, so schreien sie laut
Wie hysterisch im Chor.
Weil einer wie der andere
An Abonnenten verlor.
Nur deshalb mußten sie mit dem Preis herunter,
Nur deshalb ward billiger in ihren Spalten der Plunder.
In ihren Spalten, in denen sie auf Rußland hetzen.
In denen sie beim Kadi die Kommunisten verpetzen,
Deren Presse sie am liebsten möchten ermorden.
Unsere Presse, sie ist nicht billiger geworden.
Aber dafür ist sie auch nicht korrumpiert,
So oft man sie auch schon schikaniert.
Unsere Presse war niemals dem Bürgertum willig,
Deshalb, Prolet, ist sie auch nicht billig.
Deine Presse, Prolet, muß unabhängig sein.
Deshalb werbe für sie und tritt für sie ein!

Genosse Richard Keil

Am 14. Januar 1932 schied der Genosse Richard Keil, Mansfelder Str. 22, freiwillig aus dem Leben. Wenn wir den Schritt auch nicht billigen, so muß doch festgestellt werden, daß Hunger und Krankheit die Ursachen waren, die den Genossen zu diesem Schritt gezwungen haben. Wir verlieren an dem Genossen einen treuen Mitkämpfer an der Befreiung der Arbeiterklasse. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Stadtteil Zentrum
Straßenzelle 8 und 9.

„Häusliche Gemeinschaft" — über dem Schweinestall

Der in Halle wohnende arbeitslose Melker Karl St. war vor kurzer Zeit ein Jahr lang bei einem Gutsbesitzer in Wesmar beschäftigt. Nachdem er dort entlassen wurde, stellte er beim Hallischen Arbeitsamt den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung. Dieser Antrag wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Tätigkeit des Melkers St. bei dem Gutsbesitzer in Wesmar nicht der Versicherungspflicht unterlegen habe, weil er bei dem Gutsbesitzer in die „häusliche Gemeinschaft" aufgenommen worden sei. Häusliche Gemeinschaft setzt bekanntlich voraus, daß alle Personen, die zu einer häuslichen Gemeinschaft zählen, zusammen an einem Tische essen und im Wohnhaus des Arbeitgebers schlafen. Eine solche häusliche Gemeinschaft gab es aber bei dem Gutsbesitzer G. in Wesmar nicht. Der Melker hat nicht in der Wohnung des Gutsbesitzers, sondern im Stalle über den Schweinen schlafen müssen. Es ist dem Gutsbesitzer oder seinen Angehörigen nicht eingefallen, auch nur eine einzige Nacht mit dem Melker über den Schweinen zu schlafen, um auf diese Weise die „häusliche Gemeinschaft" zu pflegen. Aehnlich war es mit den Mahlzeiten. Der Melker durfte nicht an dem gemeinsamen Mittagsmahl der Gutsbesitzerfamilie teilnehmen. Er mußte vielmehr, wie man einem Hund sein Futter an die Hütte bringt, sich sein Essen aus der Küche holen und mußte es dann im Stalle über den Schweinen verzehren. Auch das ist dem Gutsbesitzer oder einem seiner Familienangehörigen niemals eingefallen. Trotzdem ist aber das Hallische Arbeitsamt der Meinung, daß ein Uebernachten im Schweinestall und das Einnehmen der Mahlzeiten in unmittelbarer Nähe der Schweine eine „häusliche Gemeinschaft" darstellt und der Melker aus diesem Grunde keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat.

Fischottern

Besonderer Anziehungskraft erfreute sich in früheren Jahren immer der Käfig der Fischottern. Sind doch diese ganz an das Wasserleben angepaßten Marder die gewandtesten Schwimmer, die man sich denken kann. Ihr aus kurzem dichten und weichen Unter- und aus glattem glänzenden harten Grannenhaar bestehender Pelz nimmt, auch wenn sich das Tier stundenlang im Wasser aufhält, nur wenig Feuchtigkeit an, und befähigt sie so zu ihrem Leben im nassen Element, das sie nur ungern verlassen. In dem Becken des Käfigs kann man die gewandten Bewegungen der Tiere sehr schön beobachten. Eigentlich ist der Fischotter ein Nachtier. Unser Pärchen, von dem das Männchen aus der Torgauer Gegend stammt, hat sich aber im Laufe der Zeit doch daran gewöhnt, ganz früh morgens und in den Nachmittagsstunden unterwegs zu sein. In diesen Zeiten trifft man beide Tiere regelmäßig spielend an. Das Männchen ist seit kurzem so zutraulich geworden, daß es sich häufig an das Gitter locken läßt. Fischottern können, wenn man sie sorgfältig aufzieht, sehr zahm und zutraulich werden.

Die Raubtierschule ist aus besonderen Gründen etwas vorverlegt und findet jetzt täglich nachmittags ¼4 Uhr statt.

Vor kurzem trat hier ein Betrüger unter dem Namen eines Regierungssekretärs „Hans Helbig" auf, der in mehreren Geschäften Waren auf Abzahlung erschwindelte. In einem Geschäft kleidete er sich vollständig neu ein. Inzwischen gelang es der Kriminalpolizei, den Betrüger als den 37jährigen Fritz Ockert aus Halle zu ermitteln und ihn am 15. Januar in Alsleben festnehmen zu lassen. Er ist nach Halle übergeführt worden.

In den hiesigen Gast- und Logierhäusern sind im Monat Dezember 1931 2899 männliche und 750 weibliche, zusammen 3649 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 87 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten.

Direktor Schaumburg „erobert" den AKV

Trotzdem wir bereits kurz über den erneuten Ueberfall unter Führung des sozialdemokratischen Wehag-Direktors Schaumburg auf die Grundstücke des ehemaligen AKV in der Landsberger Straße berichtet haben, ist es notwendig, zu diesen Vorgängen noch eingehender Stellung zu nehmen.

Herr Werksdirektor Schaumburg ist von der Hypothekengläubigerin, der Pensionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, zum Vertrauensmann, zum Zwangsverwalter der Grundstücke in der Landsberger Straße ernannt. Das „Volksblättchen" berichtet, daß am Donnerstag die Uebergabe der Konkursmasse an diesen Vertrauensmann vor sich gehen sollte. 50 bis 60 Polizeibeamte wurden von dem Herrn Werksdirektor aufgeboten, um die „Kommunistenburg", wie sie im „Volksblatt" bezeichnet wird, räumen zu lassen. Ganz selbstverständlich, daß diese Vorgänge sofort außerordentlich starke Ansammlungen von Arbeitern und Arbeiterfrauen veranlaßten, und bei diesen ungeheure Empörung auslösten, da es ja nicht die ersten ihrer Art waren.

In Wirklichkeit hat überhaupt keine Uebergabe der Konkursmasse an den Herrn Werksdirektor Schaumburg stattgefunden. Die Grundstücke in der Landsberger Straße gehören nicht zur Konkursmasse, da sie, wie bekannt, bereits am 6. Juli in der von der Hamburger Bonzentrale veranlaßten Zwangsversteigerung von Frau Mentona Moser, Berlin, für den Preis von 455 000 Mark erworben wurden. Da die Restkaufsumme infolge der immer schwieriger gewordenen Verhältnisse auf dem Geld- und Hypothekenmarkt bisher nicht gezahlt werden konnte, ist für den 3. Februar, wiederum auf Treiben der Pensionskasse, eine neue Zwangsversteigerung angesetzt. In den Gebäuden befanden sich auch am Donnerstag nur einige Angestellte, die im Auftrage des gerichtlich eingesetzten Konkursverwalters für die Beaufsichtigung und Instandhaltung der Räume zu sorgen hatten. Gegen diese wenigen Angestellten rückte Herr Schaumburg,

begleitet von einem halben Dutzend der bekanntesten Renegatengestalten, u. a. Hammer, Brückner usw., unter dem Schutze des gesamten Polizeiaufgebots vor, um die „Burg" zu erobern.

Jedenfalls hatte man in dieser Burg große Waffenlager der Kommunisten, Maschinengewehrnester, Minen usw. vermutet; denn geführt von den Renegaten, zogen die Polizeimannschaften durch sämtliche Räume, Bäckerei, Fleischerei, das Lager usw., diese vom Boden bis zum Keller durchsuchend.

Schaumburg ist durchaus der Berufene zum Zwangsverwalter dieser AKV-Grundstücke! Herr Schaumburg war es ja, der als ehemaliger Aufsichtsrat das Wort prägte:

„Wir werden als Sozialdemokraten den Kampf gegen den Allgemeinen Konsumverein mit allen Mitteln führen, und wenn auch nur ein Trümmerhaufen davon übrigbleiben sollte."

Schaumburg war der Organisator des gegen den AKV gerichteten Käuferstreiks, des Sturms auf die Sparkasse, als jener Maßnahmen, die geeignet erschienen, mit Hilfe staatlicher Instanzen den Zusammenbruch des AKV herbeizuführen.

Schaumburg war Mitbegründer der sozialdemokratischen Spalterorganisation, mit der die Sozialfaschisten gehofft hatten, die werktätigen Verbraucher in Halle und Umgegend restlos erfassen zu können.

Schaumburg ist Werksdirektor der „Wehag", die im Oktober durch Abschneiden von Gas, Wasser und Elektrizität die Produktionsbetriebe des AKV zum Erliegen brachte und damit den unmittelbaren Anstoß zum Zusammenbruch des geschäftlichen Apparates gab.

Jetzt ist Herr Schaumburg Zwangsverwalter dieser Grundstücke! Mit dem Brustton der Ueberzeugung erklärte er am Donnerstag den anwesenden Angestellten des Konkursvermalters, daß sie in kurzer Zeit noch ganz was anderes erleben werden. Er fühlte sich sicher unter dem Schutz der Polizeiknüppel, ebenso wie die zu seiner Unterstützung mitgebrachten Renegatengestalten, die sich einander an Denunziationen bei den Polizeioffizieren zu übertreffen suchten.

In wenigen Tagen wird über die Verfügung, durch die Herr Schaumburg zum Zwangsverwalter ernannt wurde, eine neue gerichtliche Entscheidung erfolgen. Wenn das „Volksblättchen" in seinem Artikel sagt: **„Nach der jetzt erfolgten Uebergabe ist das Paradiesstor den Kommunisten endgültig verschlossen worden"**, so mag dieses wohl der fromme Wunsch der Sozialfaschisten sein. **Es kann aber auch anders kommen.** Die Arbeiterschaft von Halle und Umgegend hat aber wieder einmal einen Beweis bekommen, mit welchen Mitteln und Methoden die sozialfaschistische Bürokratie und ihre Helfershelfer und die Zerstörung revolutionär geleiteter Organisationen betreiben.

§ 218: Arbeiterfrau und zwei Kinder tot!

Eine Arbeiterfamilie aus Dölau zugrunde gerichtet — Ursache: § 218 — Der Maurer Focke aus Dölau vor dem Hallischen Schwurgericht

Am Sonnabend fand vor dem Hallischen Schwurgericht die Verhandlung gegen den 35jährigen Maurer Gerhard Focke aus Dölau statt. Focke ist angeklagt wegen Totschlags. Am 17. November 1931 faßte Focke aus Verzweiflung über den Tod seiner Frau den Entschluß, mit seinen beiden Kindern aus dem Leben zu scheiden. Seine aus erster Ehe stammende 12jährige Tochter Magdalena und sein dreijähriger Sohn Gerhard starben in der fraglichen Nacht infolge Gasvergiftung, während Focke am anderen Morgen noch lebend aufgefunden wurde und gerettet werden konnte.

Der Hintergrund dieser tragischen Ereignisse innerhalb einer Proletarierfamilie ist der berüchtigte § 218.

Der Maurer Focke, der seit dem 23. November 1931 in Untersuchungshaft sitzt, war zweimal verheiratet. Das erstemal heiratete er im Juli 1919. Seine erste Frau, mit der er nicht besonders glücklich zusammenlebte, starb 1925 an der Proletarierkrankheit: Lungentuberkulose. Aus der ersten Ehe entstammt die Tochter Magdalene. Später heiratete Focke wieder und zwar im Jahre 1929. Von seiner zweiten Frau stammt der Sohn Gerhard. Im Januar 1931 wurde Focke erwerbslos. Um etwas zu verdienen, hatte er in Nietleben ein Kesselhaus auf Abbruch gekauft. Er konnte jedoch bei diesem Vorhaben nicht viel verdienen. Die Erwerbslosenunterstützung betrug pro Woche 18 M. Im November des vorigen Jahres sagte seine Frau eines Tages zu ihm, daß ihre Regel ausgesetzt habe und sie sich Pillen zum Einnehmen besorgen wolle. Nach den Aussagen Fockes vor Gericht sei dann seine Frau erkrankt. Das Ermittelungsverfahren hat ergeben, daß die Frau Fockes am 3. November nach Schiepzig gefahren ist. Nach ihrer Rückkehr erkrankte sie dermaßen, daß sie sich sofort ins Bett legen mußte. Focke erklärte, daß seine Frau zu ihm gesagt hätte, die Erkrankung sei von den Pillen gekommen. Da sich der Zustand der Frau verschlimmerte, wurde am anderen Tag der Arzt geholt, der die sofortige Ueberführung der Frau Focke nach dem Elisabeth-Krankenhaus in Halle anordnete. Am 14. November ist die Frau Focke im Elisabeth-Krankenhaus operiert worden, am 15. November ist sie gestorben. Die Staatsanwaltschaft nahm sofort an, daß die Frau an den Folgen eines „unerlaubten Eingriffes" gestorben ist. Die unmittelbare Todesursache war Bauchfellentzündung.

Der Vorsitzende hielt Focke entgegen, daß er bei seinen ersten Vernehmungen ausgesagt habe, seine Frau habe ihm im Krankenhause mitgeteilt, sie habe sich mit Seifenlauge eingespritzt, um eine Schwangerschaft wegzubringen. Focke erklärte hierzu, daß er diese Aussage in der Aufregung über den Tod seiner Frau getan habe. In der Nacht, in welcher seine Frau gestorben ist, ist Focke im Krankenhaus bei ihr gewesen. Der Tod seiner Frau hatte zur Folge, daß Focke vollkommen gebrochen und verzweifelt war. Während des Aufenthalts seiner Frau im Krankenhaus hielten sich die Kinder Fockes jeden Tag bei seinen Schwiegereltern auf. Focke schilderte mit tränenerstickter Stimme, wie sein kleiner Sohn immer nach seiner Mutter geschrien habe. Der Schmerz über den Verlust der Mutter und der Gedanke, daß er evtl. seine Kinder zu fremden Leuten geben muß, ließ in ihm den Entschluß reifen,

gemeinsam mit den Kindern aus dem Leben zu scheiden.

An dem Abend (es war Sonntags), als seine Kinder von den Schwiegereltern nach Hause kamen, schrieb er eine Karte an seine Mutter im Rheinland. Er teilte seiner Mutter mit, daß er immer vom Unglück verfolgt worden sei und seine Frau jetzt gestorben ist. Der Tod seiner Frau sei der schwerste Schlag seines Lebens, den er nicht überstehen könne. Nachdem er seine Kinder ins Bett gebracht hatte, befestigte er an dem Gashahn einen Schlauch, den er in sein Bett führte. Die Kinder schliefen im Nebenzimmer, dessen Tür er offen gelassen hatte. Er hat sich dann selbst hingelegt und den Schlauch an den Mund geführt, um das Gas einzuatmen. Vorher hatte er noch die Gaslampe aufgedreht. Später merkte er, wie die Kinder im Nebenzimmer unruhig wurden. Er stand deshalb auf und legte sich in das Nebenzimmer zu seinen Kindern. Was dann weiter geschehen ist, weiß er nicht mehr.

Focke wurde am nächsten Morgen von seiner Schwiegermutter in der Küche liegend aufgefunden. Da man bei ihm noch Lebenszeichen wahrnahm, wurde er sofort in das Krankenhaus überführt.

Die beiden Kinder lagen tot im Bett.

Der Tod ist offenbar schon in der Nacht eingetreten, da am Morgen bei den Kindern die Leichenstarre bereits vorhanden war.

Der als Sachverständiger geladene Arzt Dr. Hennicke aus Dölau sprach die Vermutung aus, daß die Frau Fockes zweifellos an einem Eingriff gestorben ist. Bemerkenswert war die Aeußerung des Arztes, daß

„da draußen" (in Dölau und Umgegend) es sehr häufig vorkommt, daß die Frauen mittels Instrumenten Eingriffe in die Schwangerschaft vornehmen!

Der Staatsanwalt sprach in seinem Plaidoyer von einer „großen Tragik". Die Hauptursache dieser furchtbaren Familientragödie, der neben der Frau zwei Proletarierkinder zum Opfer fielen, nämlich der § 218, wurde vom Staatsanwalt nicht erwähnt. Das kann auch von einem bürgerlichen Richter nicht erwartet werden. Das Gericht sprach sogar die Vermutung aus, daß Focke evtl. an dem Eingriff bei seiner Frau beteiligt gewesen ist. Dieser Eingriff soll nach der Meinung des Gerichts an dem Tage vorgenommen worden sein, wo seine Frau nach Schiepzig gereist ist. Focke bestritt, von einem Eingriff bei seiner Frau etwas gewußt zu haben. Wie dem auch sei, der § 218, der jährlich vielen Tausenden von Arbeiterfrauen das Leben kostet, hat wieder einmal eine Proletarierfamilie zugrunde gerichtet. Die Frau des erwerbslosen Maurers Focke und seine beiden Kinder sind tot. Der Mordparagraph aber bleibt bestehen, bis das Proletariat die verrottete kapitalistische Gesellschaftsordnung hinweggefegt hat.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Focke eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Focke wurde wegen Totschlags zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft von 2 Monaten wird angerechnet. Nach Verbüßung von insgesamt 6 Monaten soll die Strafe ausgesetzt werden.

1931: 302 Konkurse in Halle

Ein Spiegelbild der katastrophalen Wirtschaftskrise ergeben folgende Zahlen:

Beim Amtsgericht in Halle sind im Jahre 1913 14 000 Zahlungsbefehle und 5000 Vollstreckungsbefehle beantragt worden. In 3500 Sachen wurde Widerspruch erhoben. Für die letzten Jahre lauten die Zahlen folgendermaßen:

1928: 54 000 Zahlungsbefehle, 27 000 Vollstreckungsbefehle, 13 000 Widersprüche.
1929: 60 000 Zahlungsbefehle, 32 000 Vollstreckungsbefehle, 13 300 Widersprüche.
1930: 61 500 Zahlungsbefehle, 30 000 Vollstreckungsbefehle, 15 000 Widersprüche.
1931: 62 663 Zahlungsbefehle, 32 000 Vollstreckungsbefehle, 16 000 Widersprüche.

Von Interesse ist auch das erhebliche Anwachsen der Konkurs- und Zwangsvollstreckungssachen. Im Jahre 1913 sind beim Amtsgericht Halle 86 Konkurs- und 6275 Zwangsvollstreckungssachen anhängig geworden. Im Jahre 1930 waren es 273 Konkurssachen (einschließlich Vergleichsverfahren) und 15 279 Zwangsvollstreckungssachen. Für 1931 lauten die Zahlen: 302 Konkurssachen (darunter 93 Vergleichssachen) und 15 230 Zwangsvollstreckungssachen. Letztere umfassen die Offenbarungseidsachen. In den 302 Konkurssachen ist in 52 Fällen das Konkurs- und in 70 Fällen das Vergleichsverfahren vom Gericht eröffnet worden. In allen anderen Fällen ist die Eröffnung des Verfahrens wegen Mangels an Masse abgelehnt, oder der Antrag zurückgenommen worden.

Morgen Dienstag, 20 Uhr, im „Thalia"-Saal

Die Antwort auf die Kriegs- und Lügenhetze des Sowjetfeindes Mänchen

Werktätige von Halle, SPD-Arbeiter, erscheint in Massen! **Freie Aussprache!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0006

Unser Feldzug gegen die Presse der Volksfeinde

Kein Tag ohne üble Hetzlüge

Auszüge aus dem „linkesten" und „demokratischsten" Blatt Mitteldeutschlands, dem Zeitzer „Volksboten"

Wie Kommunisten mit Arbeitslosen Schindluder spielen

Vor dem Schnellrichter in Hannover hatten sich dieser Tage nicht weniger als 55 **arbeitslose Kommunisten wegen Landfriedensbruchs** und Veranstaltung verbotener Versammlungen zu verantworten. Sie hatten im Landkreis Linden für die RGO einen — „Landarbeiterstreik" zu inszenieren versucht. Der Schnellrichter fällte sehr harte Urteile. So wurden z. B. acht Angeklagte zu **Gefängnisstrafen von 4 bis 9 Monaten** verurteilt.

Der mitverhaftete RGO-Sekretär Jung wurde freigesprochen. Er hatte als tapferer RGO-Führer sich so vorsichtig verhalten, daß ihm nichts passieren konnte. In der Versammlung, in der der Streik proklamiert wurde, sprach nicht er selbst, sondern ein von ihm vorgeschobener unbekannter Kommunist.

Die Landarbeiter folgten der Streikparole der RGO nicht, und daher wurden von der RGO gewissenlos und zynisch arme Teufel von Arbeitslosen mindestens zehnmal so viel, als es Streikende gab — zur Streikaktion kommandiert.

Eine feine Gesellschaft — diese RGO und ihre Drahtzieher in den KPD-Zentralen!

„Rote Fahne" — Unternehmerblatt

Die landwirtschaftlichen Unternehmer sind bemüht, die Löhne der Landarbeiter auf den Stand von 1927 zurückzuschrauben. Die Kommunisten leisten ihnen dabei Helfersdienste. In der „Roten Fahne" Nr. 241 vom 31. Dezember 1931, werden für den genannten Zeitpunkt Barlohnsätze genannt, die nie existierten.

Selbst wenn man die Barlöhne der landwirtschaftlichen Deputatarbeiter, die die niedrigsten in der Landwirtschaft sind, in Betracht zieht, ist Tatsache, daß sie im Jahre 1927 erheblich über den von der „Roten Fahne" genannten Sätzen liegen. Es betrug der Barlohn eines landwirtschaftlichen Deputatarbeiters pro Stunde beispielsweise im Januar 1927: in Ostpreußen (Kreis Königsberg) 6.29 Pf., Mecklenburg-Schwerin 7.14 Pf., Schleswig-Holstein 12 Pf., Brandenburg (Kreise Teltow-Niederbarnim 12 Pf., Pommern (Kreis Randow) 12 Pf. und Schlesien 8.50 Pf.

Die Landarbeiter haben für die schändliche Rolle, die die Kommunisten in bezug auf den Landarbeiterlohn spielen, nur ein Gefühl der Verachtung übrig.

Geraufe um die Generallinie

Die Zeitzer Sapeure, mit denen es heftig bergab geht, mußten wieder einmal von sich reden machen und veranstalteten am Sonnabend eine öffentliche Versammlung im „Preußischen Hof", die zum überwiegenden Teil von Kommunisten besucht war. Redakteur Weckerle referierte. Er hielt sich meist an Wirtschaftspolitisches, das er sachlich und richtig gesehen vortrug.

In der Debatte sprach Wagenbreth. Er forderte die Sapisten auf, es wie Heinz Schmidt zu machen. Dann trat Schmidt selbst an das Pult. Er rieb sich ein bißchen am „Volksboten". Dann wurde er gegen den Genossen Seyering ausfällig. Darauf **entzog ihm der Kriminalbeamte das Wort.** Schmidt wollte erst nicht abtreten, **als aber von weitem der Schupo aufstand, sprang Schmidt eilends vom Podium.**

Einen Erfolg haben die Sapisten nicht gehabt. Oder den: daß die anständigen und denkfähigen Proletarier sich mit immer stärker werdendem Abscheu von solch abeiterschädlicher und unsinniger Katzbalgerei um die „einzig wahre, einzig echte Generallinie" abwenden und zur wirklichen Massenpartei zur Sozialdemokratie kommen.

Sowjet-Ehekitt

Neulich hatte eine unserer Nachbarinnen Streit mit ihrem rechtmäßigen Ehegatten.

Nun war man ja allerdings daran gewöhnt, daß bei ihnen jede Woche irgendein Familienzwist stattfand, aber dieses Mal nahm der Krach unerwarteten Umfang an. Die Leutchen fingen sogar an, sich mit Gegenständen zu bombardieren.

Er warf ihr den Hahn vom Samowar an den Kopf. Sie wurde wütend und antwortete mit einer Untertasse.

Er hob ein Stück von der zerbrochenen Untertasse vom Boden auf und stach sich damit absichtlich ins Gesicht, wobei er dermaßen brüllte, daß man nicht umhin konnte, zu glauben, sie hätte einen Gattenmord auf dem Gewissen.

Aber sie, nämlich seine Gattin Katjusche Belowa, erwies sich als die Kaltblütigere.

„Ach so," sagte sie, „so einer bist du . . ."

Mit einem Wort. Sie werden sich schon denken können, was sie ihm alles gesagt hat. „Möglicherweise", sagte sie, „werde ich mich jetzt gleich von dir trennen. Ich nehme meine Sachen und ziehe ab, und dann kannst du deine Wut an den Nachbarn auslassen. Ich habe die Nase voll."

Der ‚Volksbote' ist ein Kapitalistenblatt. Schmeißt es aus eurer Wohnung heraus!

Hinweg mit dem „kleineren Uebel"

SPD-Arbeiter, Reichsbannerproleten, helft mit, die rote Einheitsfront zu schmieden!

Im nachstehenden veröffentlichen wir einen Artikel, der von dem früheren Reichsbanner-Funktionär Max Klaus, Weißenfels, Ende Dezember verfaßt worden ist. Der Artikel hat auch heute volle Gültigkeit. Max Klaus hat bekanntlich den einzig richtigen Weg gefunden, indem er aus der Front des „kleineren Uebels" austrat und Mitglied der Kommunistischen Partei wurde. Sein Artikel lautet:

„Haltet ihn — den Arbeiter und Funktionär!" Auf diese Quintessenz ist die Taktik der SPD-Führung und ihrer Presse eingestellt. Die Parole Wels „Wo bleibt der zweite Mann?" ist angesichts der sich bildenden Einheitsfront sozialdemokratischer und kommunistischer Arbeiter in Vergessenheit geraten.

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen die SPD-Bonzen, in ihren Reden, in der Presse die Einigungsversuche der Arbeiter verächtlich und unmöglich zu machen. Am tollsten gebärden sich die angeblich „linken" Führer. Spitzel mit neuausgestellten Mitgliedsbüchern werden in Einheitsfrontkonferenzen und Sitzungen geschickt.

Kleinliche individuelle Vergehen, sehr oft von Intellektuellen ausgeführt, werden aufgebauscht und als abschreckendes Mittel den sozialdemokratischen Arbeitern unterschoben. Wie die Pest scheut die SPD-Führerschaft die Annäherung ihrer Arbeiter an die kommunistischen und indifferenten Arbeiter, denn eine Fühlungsnahme mit KPD-Arbeitern hat sich noch immer dahingehend ausgewirkt, daß die Erkenntnis, im falschen Lager gekämpft und gelitten zu haben, offenbar wurde.

Was geht im Reichsbanner vor? Der Schmied von Magdeburg, Otto Hörsing, unter dieser Bezeichnung bei allen Reichsbannerleuten. jung und alt, bekannt, ist aus „gesundheitlichen" Rücksichten einstweilen aus dem Amte geschieden. Wir vermuten, daß er mit seinem Wirtschaftsprogramm mit der darin für die Jugend empfohlenen Arbeitsdienstpflicht, wie ein Elefant im Porzellanladen sich ausgewirkt und bei der wenigen Jugend, die im Jungbanner des Reichsbanners noch vorhanden ist, unmöglich gemacht hat.

An seine Stelle ist der durch seinen Artikel in der Reichsbannerzeitung bekannte echt teutonische Kämpfer fürs heilige Vaterland, Karl Hölterman, getreten. Er wird versuchen, den Laden nochmals zu kitten.

Ob es ihm gelingt? Den Reichsbannerarbeitern, welche sich im Kampfe gegen den Faschismus, für die Erhaltung des demokratischen Volksstaates ihre Narben holten, sind die Beulen und blauen Flecke der Schupo-Gummiknüppel verdammt unangenehm aufgefallen.

Winterhilfe, Bezugscheine für Brot und Fleisch (vielleicht auch auf Marmelade und Kohlrüben), das alles hat der Reichsbannermann in der Tolerierung der Brüning-Politik durch seine Minister, die ihm diese Herrlichkeiten als „kleineres Uebel" preisen, am Leibe verspürt.

SPD-Arbeiter, Reichsbannermann, wende dich ab von der Theorie des „kleineren Uebels", kämpfe mit uns in einer Einheitsfront aller Proletarier, unter der roten Fahne. Nicht einzelne Grüppchen sind in der Lage, die kapitalistische Ausbeutung niederzuringen, sondern nur ein geeintes Proletariat auf dem Boden des Klassenkampfes.

Hunger und Elend auf dem Lande

Von dem Geld kann man nicht leben!

Auf der Domäne Kleemann und auf dem Rittergut Schreiber wurde am 9 Januar der Stundenlohn für die Vollarbeiter von 26 auf 21 Pfennige herabgesetzt. Danach sieht der Wochenlohn eines Landarbeiters wie folgt aus:

Tagesverdienst bei 6 Stunden	**1.26 Mark**
Wochenverdienst ohne Abzüge	**6.96 Mark**

„Ihr faules Gesindel!"

Auf dem Rittergut Schwarzburger (Burgliebenau) sind verschiedene Dinge in Unordnung. Der Krautjunker treibt die mit Hungerlöhnen entlohnten Arbeiter mit den übelsten Schimpfworten an. „Ihr faules Gesindel" ist noch der sanfteste Ausdruck. Das Deputat ist vielfach ungenießbar. Die guten Speisekartoffeln werden verkauft und die matschigen erhalten die Arbeiter. Vor einem Jahr legte der Krautjunker allen Landarbeitern einen Revers vor zum Verzicht auf die Arbeitslosenversicherung. Nur einer gab seine Unterschrift nicht. Jetzt entließt Schwarzburger diesen verheirateten Landarbeiter mit der Bemerkung: „Nun sieh mal zu, Hermann, ob du mit dem Stempeln besser wegkommst." Auch der Hofmeister Lindner steht vor der Entlassung. Augenblicklich ist er an Rheumatismus krank. So macht die Profitgier der Krautjunker vor niemandem halt.

Auf der Domäne Wimmenburg gelangten am 8. Januar die gekürzten Löhne zur Auszahlung. Der Pächter Mathe erklärte, daß er „nur Abschlag zahle". Die Geschirrführer erhielten für die ganze Woche 8 (in Worten: acht) Mark. Davon sollen nun eine fünf- und sechsköpfige Familie leben. Wie wäre es, wenn der Pächter Mathe einmal versuchen würde, mit seiner aus nur vier Köpfen bestehenden Familie von diesem Gelde zu leben? Er würde dann sehr bald begreifen, daß es unmenschlich ist, solche Hungerlöhne den Arbeitern anzubieten. Das Deputat gelangt vielfach mit zwei und drei Wochen Verspätung zur Ausgabe. Erinnert man den Pächter Mathe daran, daß es Zeit sei, das Deputat den Arbeitern auszuhändigen, so kommt er mit der Ausrede, daß es bereits auf dem Boden liege. er hätte lediglich keine Zeit zur Ausgabe gefunden. Was nutzt den Landarbeitern das Deputat, wenn es auf dem Boden lagert und sie selbst Kohldampf schieben müssen? Die Ursache an der Verspätung kann doch unmöglich in dem Mangel an Arbeitskräften zu suchen sein, denn derselbe Mathe hat erst vor kurzem vier Landarbeiter wegen „Arbeitsmangel" entlassen. Auch das Gespanngeld, auf das die Geschirrführer laut Tarif schon im Dezember Anspruch hatten, ist noch nicht zur Auszahlung gelangt. In Punkto Geben ist Herr Mathe überhaupt sehr unpünktlich, diese Mißstände müssen beseitigt werden. Treiet ein in den roten Einheitsverband. In geschlossener Front vorwärts!

Auf dem Gut Patisch (Blumenberg) hat der Amtsrat Lücke die Löhne der Arbeiter um zwei Pfennige gekürzt. Der Junker ist ebenso arm, daß er zur Zahlung des Lohnes außerstande ist. Obendrein hat er auch noch Entlassungen vorgenommen. Die Frauen werden nur zwei Stunden pro Tag beschäftigt.

Wie wäre es, Landproleten, wenn ihr am Lohntage eure Löhne dem armen Amtsrat gebt, denn ihr könnt damit sowieso nicht viel anfangen, und er könnte sich vielleicht dafür ein besseres Auto kaufen?

Auch würde sich dann seine Familie nicht allzusehr einzuschränken brauchen. Trotz des Lohnabbaues, trotz der Entlassungen und Kurzarbeit hat Patisch noch die Stirn, zu erklären: „Meine Leute sind mit mir sehr zufrieden." Daß das nicht den Tatsachen entspricht, braucht nicht bewiesen zu werden. Noch sind die Landarbeiter nicht so weit, den offenen Kampf aufnehmen zu wollen. Doch der Tag naht...

Hallo, Mansfeld!

Die Genossin Köppe hat in Höhnstedt die dritte Frauengruppe gebildet. In Höhnstedt wurden dabei 11 Neuaufnahmen für die Partei gemacht. 28 Neuaufnahmen in drei Tagen!

Wo bleiben in Mansfeld die anderen Instrukteurgebiete? Wann wird von dort die Bildung von Frauengruppen gemeldet? Tragt alle dazu bei, damit der Balken in der Kontrolltabelle steigt und wir unser Ziel erreichen!

Meldungen vom Tage

In Roßleben sind 30 Arbeiter der Kommunistischen Partei beigetreten, darunter befinden sich 2 Betriebsarbeiter.

In Merseburg konnten unsere Genossen 9 Neuaufnahmen für die Partei machen.

In Ammendorf sind 6 Betriebsarbeiter und 11 Erwerbslose der Partei Lenins beigetreten.

In Wittenberg haben unsere Genossen 20 Neuaufnahmen für die Partei, darunter 6 Betriebsarbeiter, gemacht.

In Weißenfels sind an einem Tage 4 Neuaufnahmen gemacht worden. Von den neu eingetretenen Genossen sind 2 Leunaarbeiter und eine Betriebsarbeiterin.

In Bösenburg sind 9 Proleten der Partei beigetreten.

In Sangerhausen wurden am gestrigen Sonntag geworben: 15 Parteimitglieder, 3 „Klassenkampf"-Abonnenten, 5 „Echo"-Leser, je ein Mitglied für die RGO und RH. Auch waren drei Kirchenaustritte zu verzeichnen.

In Riestedt: 4 Parteimitglieder, 1 „Klassenkampf"-Abonnent und 3 „Echo"-Abonnenten.

In Oberheldrungen: 8 Parteimitglieder, 3 „Klassenkampf"-Abonnenten und 6 „Echo"-Abonnenten.

In Bennungen wurde am gestrigen Sonntag eine neue Ortsgruppe mit 10 Mitgliedern geschaffen.

In Langendorf wurden bei der Vorbereitung der Genossenschaftswahl 4 Parteigenossen (darunter 2 Betriebsarbeiter) und ein „Echo"-Abonnent geworben.

Aus dem Saalkreis

Die Jagd, ein Vorrecht der Junker

Fast überall haben die Herren Großgrundbesitzer die Jagden als ihr besonderes Vorrecht gepachtet. Mit allen raffinierten Mitteln versuchen sie zu verhindern, daß die werktätigen Bauern selbst die Jagd ausüben. Ein hartnäckiger Kampf der Bauern um die Jagd spielt sich jetzt in Kemberg ab. Dort hat eine Jagdgesellschaft von Junkern und Fabrikanten durch Bestechung von Stadtverordneten den Bauern die Jagd weggeschnappt.

In Brachstedt im Saalkreis haben ausnahmsweise die Bauern selbst die Jagd inne in Form einer Jagdgenossenschaft. Sie müssen sich aber das Recht auf die Jagd teuer erkaufen durch die Jagdscheingebühr. Der Landwirt Willi Gießler versuchte um diese Gebühr herumzukommen, indem er die Jahreszahl auf dem Jagdschein änderte. Es handelte sich um einen Betrag von 8.75 Mark. Dafür wurde er zu der ungeheuerlichen Strafe von drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist und einer Geldstrafe von 120 Mark verurteilt. Der Bauer hat sich dieses Urteil so zu Herzen genommen, daß er jetzt in der Nervenklinik liegt.

Es ist heute noch so wie im Mittelalter: dem Herrn die Jagd, dem Bauern die Arbeit.

Esperantobund gegen Notverordnung

A.-K. Döllnitz. Die Generalversammlung der hiesigen Esperantogruppe beschäftigte sich u. a. mit der vierten Notverordnung, die auch scharfe Eingriffe in die Arbeiten der Kulturorganisationen bringt. So wurden bereits in Altenburg der dortigen Gruppe auf Grund der Notverordnung Lehrbücher, Kassenbücher und sonstiges Material beschlagnahmt. Nachstehende Protestresolution wurde einstimmig angenommen:

„Die Generalversamlung des Arbeiter-Esperantobundes, Ortsgruppe Döllnitz, am 11. Januar 1932 protestiert auf das schärfste gegen die vierte Notverordnung. Sie erklärt sich bereit, alle kommenden Kämpfe der Arbeiterschaft zu unterstützen. Ferner protestiert sie gegen die in Altenburg durchgeführte Beschlagnahme von Esperanto-Literatur. Sie fordert sofortige Rückgabe aller beschlagnahmten Bücher und Aufhebung aller Notverordnungen.

Wettin. Beitrags- und Diätenschinder. Wenn das „Volksblatt" behauptet, daß in unserer Notiz unter obiger Ueberschrift, die wie eine Bombe eingeschlagen hat, alles erstunken und erlogen sei, dann weisen wir auf das Mitgliedsbuch des Herrn Schmeling vom Arbeiter-Turn- und -Sportbund hin. Sechs Monate ist er im Rückstand, statutengemäß also gar kein Mitglied mehr. Aber die Diäten hat er brav eingestrichen. Sein Freund Emil ist mit seiner Frau dem ATSB zusammen 15 Mark an Beiträgen schuldig. Besitzt das „Volksblatt" die Stirn, auch diese Tatsachen abzuleugnen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0007

AUS DEM BEZIRK

Montag, den 18. Januar 1932.

Masseneinzeichnung von roten Wahlhelfern

Für den Kandidaten der roten Einheitsfront, den Genossen Thälmann

A.-K. Eilenburg. Eine öffentliche Kampfbundversammlung in Eilenburg nahm am Donnerstag zur Reichspräsidentenwahl Stellung. 650 Personen waren erschienen. Der Kamerad Kunz, Halle sprach zu dem Thema: Arbeiter, an die Macht, her zur roten Einheitsfront. Er zeigte in klaren Ausführungen die Rolle der NSDAP auf. Er zeigte, daß zur Wahl von Hindenburg eine Einheitsfront von Hitler-Brüning-Severing-Wels besteht, und daß ihr gegenüber an der Spitze der roten Einheitsfront der Genosse Thälmann als Kandidat der revolutionären Arbeiterschaft aufgestellt ist. Der Referent zeigte Beispiele von Braunschweig vom erfolgreichen Kampf der roten Einheitsfront gegen den Faschismus. Er legte weiter dar, daß die Notverordnungen keine Stärke, sondern eine Schwäche der Regierung bedeuten. Dem Zerfall der kapitalistischen Gesellschaft stellte er den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion gegenüber. Er zitierte Stellen von Lenin über die richtige Einschätzung der Lage des Kapitalismus.

Genosse Kunz forderte am Schluß seines Referates die Versammelten auf, sich als rote Wahlhelfer für den Arbeiterkandidaten eintragen zu lassen. Der Erfolg waren 73 Eintragungen in die ausgelegten Listen.

In der Diskussion sprach der Genosse Mille über die Notwendigkeit, die bürgerlichen Zeitungen aus den Arbeiter-, Angestellten- und Mittelstandswohnungen hinauszuwerfen und an deren Stelle den „Klassenkampf" oder das „Mitteldeutsche Echo" zu bestellen.

Im Schlußwort forderte Genosse Kunz die anwesenden SPD-Arbeiter auf, mit ihren Führern zu brechen und sich in die rote Klassenfront einzureihen.

Neun Aufnahmen konnten für den Kampfbund gemacht werden. Ein Betrag von 6,65 Mark wurde für die politischen Gefangenen gesammelt.

Mit dem Gesang der „Internationale" wurde die Versammlung geschlossen.

Delitzsch-Torgau

Verfaultes Fleisch für die Arbeiter

A.-K. Plessa. Das hiesige Werk hatte vor kurzem ein erkranktes Schwein. Man wußte nicht recht, was man damit anfangen sollte. Den Arbeitern oder den Arbeitslosen zu verschenken, ging schlecht; denn die armen Kohlenkönige brauchen jeden Pfennig. Man ließ also durch die Gemeinde ausklingeln, daß es im Werkskaufhaus billiges Fleisch zu 35 und 50 Pfennig gäbe. Die Arbeiter freuten sich schon auf das billige Fleisch, und im Nu war es alle.

Aber was mußten sie erleben, als es in der Pfanne war? Der Mann wollte die Frau rausschmeißen, denn es war vor Gestank nicht auszuhalten. Also sogar mit verfaultem Fleisch werden die Arbeiter durch das Grubenkapital betrogen.

Weißenfels-Zeitz

Wer hat alle Notverordnungen durchgeführt?

A.-K. Zeitz. In den letzten Tagen war auf dem Rathaus großer Umzug. Mobiliar, Akten sowie Personal siedelten in andere Räumlichkeiten um. Der neugebackene Oberbürgermeister, von dem mancher bei seiner Einführungsrede glaubte, daß er die ganze Arbeit in Zukunft auf dem Rathaus allein durchführen würde, hat eine Neueinteilung der Dezernate vorgenommen. Bei dieser Neueinteilung scheint die SPD etwas kurz gekommen zu sein. Denn Bergholz jammert in seinem „Volksboten" darüber, daß die Kommunisten der SPD nicht zu ihrem Posten verholfen haben. Aber die Arbeiterschaft hat erkannt:

Ob Löffler oder Nergler, bleibt sich gleich. Alle beide müssen das durchführen, was die kapitalistische Gesellschaft von ihnen verlangt.

Wer hat die Renten abgebaut? Wer hat die Löhne der städtischen Arbeiter gekürzt? Wer hat immer neue Abzüge bei den Wohlfahrtsempfängern gemacht? Wer hat dafür gesorgt, daß den roten Sportlern Turnhallen und Sportplätze entzogen wurden, daß insbesondere der Sportplatz am Naethes-Park nicht freigegeben wurde? Es waren in erster Linie sozialdemokratische Dezernenten, die all diese Maßnahmen durchführten. Sie haben damit der heutigen bürgerlichen Magistratsmehrheit den Weg frei gemacht, um in dieser Richtung fortzufahren.

Die Wohlfahrtserwerbslosen wundern sich, daß der „Volksbote" sich überhaupt wegen der Neueinteilung der Dezernate beschwert. Der Deutschnationale Nerger hat doch ausgerechnet das Wohlfahrtsamt dem SPD-Stadtrat Schulze überlassen. Nerger weiß genau, daß er für diesen Posten keinen besseren findet als Schulze.

Weißenfelser Neubaumieter im Kampf gegen Mietwucher

A.-K. Weißenfels. Am Donnerstag fand im Restaurant „Deutsches Haus" eine Mieterversammlung der Mieter in der Meienbergschen Siedlung statt, welche von 85 Prozent der Mieter besucht war. Gezwungen durch die Weigerung von seiten des Hausbesitzers, Mietnachlaß zu gewähren, nahmen die Mieter zu dieser Frage Stellung. Nach Ausführungen des Gen. T., über die Auswirkungen der Notverordnung auf die Neubaumieter, setzte eine rege Diskussion von seiten der Mieter ein. Alle Redner wiesen darauf hin, daß es unmöglich ist, die geforderte Miete zu bezahlen.

Ein Mieterausschuß, in Stärke von 6 Mietern und 2 Frauen wurde gewählt, und beauftragt das Notwendige zu veranlassen.

Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 14. Januar stattgefundene Mieterversammlung der Meienbergschen Siedlung Mozart-Händel-Straße, protestiert aufs schärfste gegen die mieterfeindliche Notverordnung.

Desgleichen protestieren sie gegen die Verweigerung der Mietpreissenkung. Die Versammlung wählt einen Mieterausschuß, welcher beauftragt wird mit den Hausbesitzern in Verbindung zu treten und die sofortige Mietsenkung von mindestens 15 Prozent zu fordern.

Die Versammelten behalten sich weitere Schritte zur Förderung der Angelegenheit vor.

Der Lügenfeldzug gegen die Sowjetunion

A.-K. Torgau. Was die Torgauer Einwohnerschaft an politischen Lügen geduldig über sich ergehen läßt, übersteigt den Horizont eines normal denkenden Menschen. Zweimal waren die Lügen-Klötzners hier, die kaum faßbare Märchen über das Bollwerk des Sozialismus erzählten. Dem nüchternen Beschauer kommen die Schwindler vor, wie die Möpse, die den Mond anbellen.

Aber wo Nationalsozialisten lügen, muß sich die andere Stütze Brünings, die Sozialfaschisten, auch zeigen. Man verschrieb sich am vorigen Mittwoch den Dr. Männchen aus Berlin, der jetzt im ganzen Bezirk herumreist. Was Männchen zu Anfang erzählte, zeigte den Anwesenden klar und deutlich, daß mit dem Sturz des Kapitalismus die Fesseln für die Werktätigen gelassen sind, und der Weg zur Auf- und Vorwärtsentwicklung frei ist. Es zeigt, daß das Proletariat ohne den Kapitalismus die Wirtschaft in kurzer Zeit, zum Schrecken des Weltkapitalismus und seiner Lakaien und zur Freude des Weltproletariats, auf- und ausbauen kann.

Aber dann begann er, den Anwesenden die Not der russischen Arbeiter vorzumalen. Er ist, nach seinen Ausführungen zu schließen, der Auffassung, daß erst Wohnungen gebaut werden müßten und dann erst die Fabriken. Er schildert die Wohnungsverhältnisse in den gräßlichsten Farben. Es kämen auf einen Arbeiter 3 Quadratmeter Wohnfläche im Jahre 1929.

Zwei Jahre sind seitdem vergangen, und wie es jetzt aussieht, hat uns der Herr mit Absicht vergessen zu schildern.

Hier merkt man, daß Männchen aus den Kreisen der Bourgeoisie stammt, sonst hätte er besser dazu geschwiegen; denn die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter in dem hochentwickelten kapitalistischen Deutschland sind nicht nur schlecht, sondern katastrophal. Millionen wissen nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen. Männchen muß zugeben, daß die Löhne um 20—35 Prozent erhöht wurden in der Sowjetunion. Gleich kam er aber mit der Bremse, daß die Fahrpreise und Freihandelspreise erhöht wären. Er kann es auch nur denen erzählen, die sich noch nie mit dem Aufbau eines sozialistischen Systems befaßt haben. Für die Arbeiter sind nicht die Freihandelspreise maßgebend, sondern die Genossenschaftspreise. Die gesamte Staatsmacht soll von einem Grüppchen Bürokraten ausgeübt werden. Der „Terror der Kommunisten" soll an dem System der Wahlen zu den Sowjets bewiesen werden.

Er kann sich damit nicht abfinden, daß dort der Ausbeuter und Faulenzer nichts zu bestimmen hat, sondern daß nur der Werktätige dort sein Machtwort spricht.

Die Gewerkschaften hätten längst nicht die Rolle zu spielen, wie einst, sondern kassieren nur die Beiträge. Das Arbeitstempo sei ein Hetztempo. Von Sozialismus wäre drüben nichts zu merken, sondern es herrsche eine Art Staatskapitalismus. Im großen und ganzen unterschied sich der Vortrag des Lügenmännchen in nichts von dem der Nazilötzners. Eine Kriegshetze gegen das einzige von Ausbeutern befreite Land.

In der Diskussion bekam unser Redner eine halbe Stunde Redezeit. Der Genosse Kirsteriß in seinen Ausführungen Punkt für Punkt der SPD die Maske vom Gesicht. Herr Fränkel stellte gleich zu Anfang der Versammlung der Dr. Männchen als ehemaligen Leiter des Marx-Engels-Instituts in Moskau vor. Der Redner machte den Herrn Dr. darauf aufmerksam, daß dies nicht stimmen kann, weil als Leiter der Gen. Lunartscharski, seitdem Riasanow als Schädling abgesetzt wurde, tätig ist. Darauf erwiderte er, er wäre Leiter der Soziologischen Abteilung gewesen. Als ihm dort seine Sabotagearbeit vorgeworfen wurde, zog er sich zurück und erklärte, daß er nur Mitarbeiter war. So entlarvt man Schwindler. Der Genosse zog dann die Vergleiche zwischen kapitalistischem Niedergang, der von der SPD aufgehalten werden soll, und sozialistischem Aufstieg, den die SPD mit dem gesamten Faschistenpack verhindern muß; zwischen Hetztempo hier und dort, hier Lohnabbau, Massenelend und Erwerbslosigkeit, dort Lohnaufbau, bessere Lebenshaltung, Arbeitermangel. Zur Gewerkschaftsfrage wurden die deutschen Gewerkschaften im revolutionären Spiegel beleuchtet.

Die russischen Gewerkschaften erfüllen ihre Aufgaben für das Proletariat. Die deutschen nehmen die Beiträge und organisieren den Streikbruch.

Das wollte den anwesenden Bonzen nicht passen, sie begannen zu bellen. Der Redner frug Männchen, wie er sich den Sozialismus vorstelle. Die Antwort konnten wir nicht abwarten. Proleten, ehe ihr nach den Methoden der SPD in den Sozialismus werdet hineinwachsen, werdet ihr auswachsen.

Sein Schlußwort begann das Männchen mit einer gemeinen persönlichen Hetze. Der Gen. Kirske verbat sich eine solche Gemeinheit. Darauf forderte der Sozialfaschist Fränkel den Gen. K. auf, den Saal zu verlassen.

Er ging und mit ihm die große Mehrheit der Anwesenden. Die Proleten waren satt.

Wir sind keine Propheten, aber eins wissen wir bestimmt, daß, wenn Männchens Rolle bei der SPD ausgespielt ist, er sein schwarzes Mähnchen blond färbt und bei den Nazis landet.

Proleten, zieht aus den Antisowjet-Vorträgen eure Lehren. Erkennt die Einheit der Faschisten. Heraus aus der Sumpfpartei. Schließt euch der roten Einheitsfront an. Marschiert gegen den Kapitalismus und die Wegbereiter des Faschismus für den Sozialismus!

Eine Massenversammlung in Delitzsch nahm einstimmig folgende Entschließung an: Die heute in Delitzsch im Lindenhof Versammelten nehmen die Berichte der Rußland-Delegierten mit dem Gelöbnis entgegen, die Betriebsarbeiter, insbesondere die Eisenbahner in ihrem Kampf gegen den Lohnabbau zu unterstützen.

Ein unehrlicher Bürgermeister

A.-K. Strelln. In Strelln, Kreis Torgau, tagte am 6. Januar das Gemeindeparlament, wo dem Gemeindevorsteher Betrug vorgeworfen wurde. Die Gemeinde war mit ihrem Oberhaupt schon längst nicht mehr zufrieden, denn er hatte sich des öfteren Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Als ein sehr schlauer Fuchs ist er aber immer wieder aus der Falle entwischt. Anders sollte es am 6. Januar werden.

Am 1. Januar 1932 beantragte die Kommunistische Fraktion eine Dringlichkeitssitzung, in welcher die Ehrlichkeit des Gemeindevorstehers Schmidt geprüft werden sollte. Schlau und zu allem fähig, versuchte nun Schmidt den Fraktionsleiter, Genossen Engler umzustimmen den Antrag wieder zurückzunehmen, was aber vom Genossen Engler zurückgewiesen wurde. Schmidt mußte nun wohl oder übel eine Gemeinderatssitzung einberufen. Schmidt hatte neben dem Gemeindeamt auch noch die Postagentur, welche ihm auf unehrliche Art und Weise beträchtliche Summen einbrachte! Zu der Sitzung waren die betrogenen Gemeindemitglieder zahlreich erschienen. Da ihnen der Zutritt verboten wurde, beantragten Vertreter der KPD, die Oeffentlichkeit zuzulassen. Schmidt mußte nun auch die Oeffentlichkeit zulassen. Die Sitzung wurde eröffnet und dem Genossen Engler das Wort erteilt, welcher nun das Betrugsmanöver des Gemeindevorstehers der Oeffentlichkeit mitteilte.

Schmidt hatte als Gemeindevorsteher und Postagent in mehreren Fällen Urkundenfälschung und Betrug sich zuschulden kommen lassen.

Sein Betrug bestand mehrsach darin, daß er Krankengelder, die die Torgauer Kreiskrankenkasse durch die Post an kranke Arbeiterfrauen und Wöchnerinnen übermies, nicht abführte, die Postabschnitte unterschrieb und der Hauptpoststelle Eilenburg wieder zurücksandte.

Wöchnerinnen wollte er mit allerhand Vorspiegelungen vormachen, daß sie die erhaltene Wochenbeihilfe zu gleicher Zeit auch als Stillgeld anerkennen sollten. Die Ueberweisung des Stillgeldes hatte er in mehreren Fällen unterschrieben und unterschlagen. In einem Falle hatte es der schlaue Fuchs sogar fertig gebracht, daß er eine Kriegerwitwe in seine Wohnung bestellte, ihr vorgaukelte, er wolle für sie eine Weihnachtsbeihilfe besorgen. Er legte ihr ein unbeschriebenes Formular vor und sagte ihr: „Unterschreibe dich, ich habe jetzt keine Zeit, ich werde es nachher ausfüllen und fortschicken." Die Frau war vertrauensselig und unterschrieb. Derselben Witwe wurde nun durch die Post im Juli 1931 ein Betrag von 250 Mark überwiesen, wo sie aber nur 150 Mark von dem zu allen Schlechtigkeiten neigenden Gemeindevorsteher erhielt. Die Frau, wohlwissend, daß der Betrag nicht stimmen konnte, reklamierte nun bei der Postdirektion Eilenburg. Als die Postdirektion die Sache untersuchte, legte Schmidt den Schein vor, auf welchem sich die Witwe unterschrieben hatte. Aus welchem aber jetzt nicht hervorging, daß es ein Gesuch werden sollte zur Weihnachtsbeihilfe, sondern es war eine Quittung geworden, worauf geschrieben stand: 250 Mark am 29. Juli erhalten. Es folgt dann die Unterschrift. Er wurde aber des Betruges überführt und zahlte dann am 4. Dezember 1931 die restlichen 100 Mark an die Frau.

In einem anderen Falle war es, daß die Kreiskrankenkasse Torgau an eine kranke Arbeiterfrau das Krankengeld durch die Post übermies. Das Geld floß natürlich wieder in die Tasche des unehrlichen Gemeindevorstehers. Die Krankheit der Frau verschlechterte sich, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußte. Es stellte sich nun bei der Krankenkasse durch die Ueberführung heraus, daß 3 Tage zuviel gezahlt wurden. Die Krankenkasse forderte nun 3 Tage Krankengeld wieder zurück. Die Karte, auf welcher die 3 Tage zurückgefordert wurden, fing Schmidt ab und schickte von dem unterschlagenen Gelde prompt die 3 Tage zuviel gezahltes Krankengeld der Krankenkasse wieder zurück, ohne daß die kranke Arbeiterfrau oder ihre Angehörigen etwas wußten.

Genosse Engler stellte die ganz gemeine Tat des Gemeindevorstehers zur Debatte und sprach ihm das Vertrauen ab, was auch vom Gesamtparlament unterstützt wurde. Er wurde nun aufgefordert das Sitzungszimmer zu verlassen, worauf er wie ein Häufchen Unglück den Vorsitz dem Schöffen Stets übertrug. Wir glauben, daß diese Fälle genügen um zu zeigen, wie ehrlich oder unehrlich der Gemeindevorsteher von Strelln ist. Wir könnten noch mehr derartige Fälle anführen, begnügen uns aber heute damit. Der Gemeindevorsteher besaß auch noch besondere Gaben. Er versuchte sich bei den Kommunisten als sympathisierender Kommunist hinzustellen. Als Landwirt versuchte er aber auch, sich bei seinen Berufskollegen als Kommunistengegner aufzuspielen.

Schmidt hat auch einen Sohn Erich, welcher die Post austrug und mit in die dunklen Geschäfte verwickelt ist.

Dieser ist mit seinem Vater ein eifriger Nazianhänger, der Sohn sogar ein eingetragenes Mitglied.

Er versuchte schon des öfteren Arbeiter zu provozieren, indem er sie mit „Heil Hitler!" und „wer nicht arbeiten will wird erschossen!" anrief.

Jetzt also: Hinaus mit den bürgerlichen Zeitungen. Nur der „Klassenkampf" vertritt die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Kinder in Not!

Die Jungpioniere organisieren den Abwehrkampf

Das Präsidium des internationalen Jugendbüros führt eine groß angelegte Kampagne gegen Kinderausbeutung, Hunger und Not durch. Zur Unterstützung dieser Kampagne fordert es alle Arbeiter, alle Arbeiterfrauen auf, Tatsachenmaterial über gewerbliche Kinderarbeit, über Kinderelend usw. zu sammeln und der Pionierorganisation zuzustellen.

Arbeiterkorrespondenten Mitteldeutschlands, vor die Front!

Als erste, die dieses Material zu liefern berufen sind, kommen die Arbeiterkorrespondenten in Frage. Greift zur Feder, Genossen, und schreibt. Teilt dem „Klassenkampf" alle Tatsachen mit, die euch über das Elend und die Not unserer Kinder bekannt sind. Bemüht euch, dieses Material ganz besonders sorgfältig zusammenzustellen.

Die Pioniere, unsere Kinder, rufen uns um Hilfe an. Wir werden sie nicht im Stich lassen!

Letzte Kurzmeldungen

Zeitz. Kind unterm Auto. In Droßig liefen an einer Straßenkreuzung einem Weißenfelser Auto, dessen Führer rechtzeitig Warnungssignale gegeben und die Fahrt verlangsamt hatte, spielende Kinder in den Weg. Ein 7jähriger Knabe wurde von dem Kraftwagen erfaßt und überfahren. Das Kind war sofort tot.

Herzberg. Wilderer festgenommen. In der hiesigen Feldflur wurden zwei Wilderer gestellt, die sich in einem Gasthof einlogiert und Jagd auf Kaninchen gemacht hatten. Einer wurde festgenommen, der andere entkam mit dem Fahrrad. Der Festgenommene hatte im Rucksack einen Hund bei sich, der bei der Jagd benutzt wurde.

Leimbach. Hausgiebel eingestürzt. Beim Landwirt Luck brachte der Sturm einen Giebel zum Einsturz. Der Giebel durchschlug eine Betondecke. Ein Pferd wurde dabei tödlich verletzt. Die Bauern sind eben auf Grund ihrer wirtschaftlichen Not nicht mehr in der Lage, ihre Gebäude instand zu halten.

Heiligenstadt. Großfeuer in Streitholz. Das Anwesen des Schulzen Senge in Streitholz wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Zuerst wurde eine Scheune eingeäschert und kurz darauf auch die große Scheune mit den Ställen in Asche gelegt. Der Gesamtschaden ist recht beträchtlich, da auch die gesamten Vorräte, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, sowie etwa 150 Stück Geflügel vernichtet wurden. Es wird angenommen, daß es sich um vorsätzliche Brandstiftung handelt.

Leuna. 100 000 Mark für Kleinsiedlerstellen. Der Reichskommissar hatte der Gemeinde Leuna ein Reichsdarlehen in Höhe von 100 000 Mark für 40 Kleinsiedlerstellen in Aussicht gestellt. Die Siedlungen sollen auf dem Gelände am Südrande des Hochplateaus bei Daspig errichtet werden. Die Leunakönige brauchen billige Kulis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0008

Arbeiter-Sport

Nr. 14 — Montag, den 18. Januar 1932

Das erste Betriebssportgruppenspiel in Halle

Betrieb Haaßengier knapp geschlagen

Gestern fand in Halle das erste Spiel einer Betriebssportgruppe der Gießerei Haaßengier gegen eine Mannschaft der roten Sportler des Sportklubs „Atlas" statt. Die Betriebsleitung begrüßte die roten Sportler mit „Streik bereit". Das Spiel war ein voller Erfolg. Es wurde flotter Sport gezeigt, so daß die zahlreichen Zuschauer guten Arbeitersport zu sehen bekamen. Atlas gewann schließlich glücklich 2:1.

Fußball-Serienspiele

ASC 1—Halle—Lettin 1 4:1 (2:0).
Sportbrüder 1—Viktoria 1 1:6 (1:1).
Atlas 1—ASV 1—Halle 2:3 (1:2).
Brachstedt 1—Diemitz 1 10:3 (4:1).
Delitz 1—Langenbogen 1 0:1.
Lieskau 1—Trotha 1 1:1 (0:1).
Diemitz 2—Sportbrüder 2 2:3.
Atlas 2 Jgd.—Ammendorf 1 Jgd. 2:2 (0:2).
Brachstedt Jgd.—Löbejün Jgd. 3:1.

Tabelle der 1. Klasse

1. Gruppe:

Verein	Spiele	+	0	—	Tore	Punkte
Ammendorf	10	8	—	2	32:8	16:4
Viktoria-Halle	12	8	1	3	38:16	17:7
Löbejün	11	6	2	3	23:23	14:8
Friedrichschwerz	10	4	—	6	29:32	8:12
Diemitz	11	4	—	7	30:38	8:14
Sportbrüder	10	3	—	7	19:41	6:14
Brachstedt	12	3	1	8	31:44	7:17

2. Gruppe:

Tratha	11	8	2	1	40:16	18:4
Fortuna-Dölau	10	5	1	4	28:21	11:9
Lieskau	12	6	2	4	26:21	14:10
Sportlust	11	5	2	4	23:27	12:10
Teicha	11	4	3	4	25:29	11:11
Giebichenstein	11	2	4	5	23:25	8:14
Mötzlich	12	2	—	10	18:44	4:20

3. Gruppe:

Reideburg	12	11	1	—	73:19	23:1
Minerva	11	7	—	4	44:28	14:8
FSV-Halle	12	6	2	4	35:34	14:10
Bruckdorf	11	4	3	4	38:25	11:11
Teutonia	12	5	—	7	27:45	10:14
Gröbers	11	2	2	7	25:39	6:16
Merseburg	11	1	—	10	21:64	2:20

4. Gruppe:

Askania-Nietleben	11	8	—	3	37:18	16:6
VfB-Lettin	12	7	2	3	31:21	16:8
ASC-Halle	12	8	—	4	48:29	16:8
Cröllwitz	11	5	2	4	27:24	12:10
Zörbig	12	6	1	5	34:32	13:11
Könnern	12	2	1	9	25:48	5:19
Wörmlitz	12	2	—	10	15:45	4:20

Gesellschaftsspiele:

Cröllwitz 1—FSV Halle 1 4:2 (1:1); Cröllwitz 2—FSV Halle 2 4:2; Cröllwitz 3—FSV Halle 3 2:2.

Ammendorf 1—Minerva 1 1:4 (0:1); Ammendorf 2 gegen Dölau 2 5:4; Ammendorf 3—Dölau 3 0:11; Ammendorf 4 gegen Dölau 4 0:3.

Teutonia 1—Wörmlitz 1 4:2 (3:2).

Gröbers 1—Döllnitz 1 (10 Mann) 2:0; Gröbers 2—ASC 2 6:0; Gröbers 3—ASC 3 0:4.

Möglich 1—Ostrau 1 6:4 (2:2).

Delitz 2—Langenbogen 2 2:2; Cöllme 1—Zscherben 1 5:1; Cöllme 2—Zscherben 2 1:3; Cöllme Jgd.—Zscherben Jgd. 4:0; Brachstedt Jgd.—Löbejün Jgd. 9:1; Lieskau 2—Viktoria 2 4:5; Lieskau 3—Viktoria 3 0:2; Friedrichschwerz 1—Wettin 1 9:0 (5:0); Friedrichschwerz 2—Wettin 2 3:0; Priester 2—Sportbrüder 2 4:5; Priester Jgd.—Sportbrüder Jgd. 7:1; Brachwitz 2 gegen Beesenlaublingen 1 2:0; Brachwitz 3—Beesenlaublingen 2 10:1; Atlas 2—Sportlust 2 1:2.

Handballspiele:

FSV Süd 1—Schraplau 1 4:3 (1:3); FSV Süd 2—Schraplau 2 0:4; Atlas 1—Osmünde 1 2:6; Atlas 2—Wörmlitz Jgd. 1:1; Cröllwitz 1—Reideburg 1 4:3 (2:1); Wörmlitz 1—Nietleben 1 7:0 (4:0); Wörmlitz 2—Eisdorf 1 3:7; Wörmlitz 3—Eisdorf 2 2:12; Seeben 1—Naundorf 1 7:2 (3:0); Gutenberg 1—Wieskau 1 6:1 (2:0).

Bezirk Halle

Fußballsparte

Achtung, Funktionäre!

Montag, den 18. Januar 1932, haben alle bisherigen Funktionäre des Bezirksvorstandes resp. der Unterausschüsse ihren Bezirksausweis beim Genossen Schönfeld abzugeben, damit die Ausgabe der neuen baldigst erfolgen kann.

Achtung, Bezirksvorstandsmitglieder!

Montag, den 18. Januar 1932, findet nach der Geschäftsstunde die erste konstituierende Bezirksvorstandssitzung statt, wozu alle neugewählten Mitglieder erscheinen müssen.

J. A.: **Oskar Schönfeld.**

Gellert proklamiert faschistische Einheitsfront!

mit der Bourgeoisie auf dem Kölner Bundestag

„Wir haben feststellen müssen, daß die Staatsform, in der wir leben, mit Recht von uns verlangen kann, nicht nur garantiert, sondern auch erhalten und ausgebaut zu werden!"

Gleich Tarnow auf dem Leipziger Parteitag der SPD propagiert Gellert die „Arztrolle am Kapitalismus". Die Arbeitersportler in den reformistischen Verbänden müssen brechen mit der arbeiterfeindlichen Politik der Sportbürokratie und sich eingliedern in die rote Einheitsfront der werktätigen Sportler.

Wählt Delegierte zum Reichseinheitskongreß zu Ostern am 27. und 28. März in Berlin.

Reformistischer Schwindel

Arbeiter-Athleten-Bund will 10 290 Mitglieder „gewonnen" haben!

Im reformistischen Sportorgan von Württemberg erschien ein Artikel, betitelt: „Fette Weihnachtsenten der roten Athleten". Es wird in schnoddriger Schreibweise zu dem im „Roten Sportler" erschienenen Artikel „Niedergang des ATB und Aufstieg der Opposition" Stellung genommen und versucht, den Eindruck unserer Meldungen abzuschwächen.

Der staunenden Mitwelt wird klar gemacht, daß der ATB beileibe nicht im Abtieg begriffen ist. Im Gegenteil, der Bund hat 1931 nicht weniger als 10 290 Mitglieder „gewonnen".

Wie das zugeht, lassen wir den sozialdemokratischen Bundesvorsitzenden Strumpf selber sprechen. Er sagte auf dem Kreistag in Thüringen (siehe Bundeszeitung „Die Athletik", Nr. 5 vom 1. Mai 1931, Seite 77):

„Nach einer kurzen Debatte referierte der Bundesvorsitzende. Er bedauert, daß sich nicht mehr Delegierte an der Diskussion beteiligten. In großen Zügen geht der Bundesvorsitzende auf die Vorgänge im Bund und Kreis ein. Trotz des Abgangs von 125 Vereinen, trotz Hüstlarbeit der Oppo. ist ein Ausgleich geschaffen. 78 Vereine sind neu beigetreten, ein Mitgliederzuwachs ist nicht zu verzeichnen."

Strumpf gab also selber zu, daß es weniger Vereine sind. Wo die neuen Vereine herkommen, das sagt uns der Kreisleiter des 3. Kreises (Kreistag lt. „Athletik" Nr. 4 vom 1. 4. 31):

„Auch die wirtschaftliche Lage ist in unseren Vereinen zu spüren. Alte stabile Vereine, die noch vor 3 bis 4 Jahren 60 bis 80 Mitglieder hatten, sind auf 30 bis 40 Mann zusammengeschmolzen."

Woher kommt nun der Mitgliederzuwachs fragen wir?

Wohlweislich hütet sich der Bundesvorstand Zahlen zu nennen. Das Ganze ist ein ganz gewöhnlicher Gaukertrick.

Wir können der Mitgliedschaft Aufklärung geben. Die 10 290 sind Anmeldungen im Jahre 1931 (1930 — 9680). Demgegenüber stehen mindestens 14 000 Abmeldungen.

Laut „Tagwacht" hat der Bund 1930 noch 60 000 Mitglieder. 20 000 sind inzwischen dazu gekommen, macht „80 000". Solche Meldungen sind nur für Laien. In Wirklichkeit sind es höchstens 18 000 bis 20 000.

Ueberall müssen die roten Sportler ihre agitatorischen Kräfte auf die Vereine des ATB konzentrieren. Es gilt, die Mitglieder aufzuklären über den politischen Kurs der reformistischen Sportbürokratie a la „Eiserne Front" für Hindenburg usw., um die Verschacherung des ATB durch Strumpf und Co. zu verhindern in der Angliederung aller Arbeiter-Athleten-Vereine, an die Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit. Nur sie ist die Basis zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport.

Stuttgarter Schwimmer in Paris!

Die französische Sektion der ASJ wartet im Februar d. J. in Paris mit einem großen internationalen Schwimmfest auf, bei dem die Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit durch die Stuttgarter Schwimmer mit einer sehr starken Delegation vertreten sein wird. Es handelt sich hier um einen Rückkampf. Bekanntlich waren die Pariser Schwimmer anläßlich des großen internationalen Schwimmtreffens bei den Stuttgartern zu Gast und mußten seinerzeit eine Niederlage mitnehmen. Auch der Rückkampf sollte von den Stuttgartern gewonnen werden. Die Süddeutschen werden noch beweisen, daß sie nicht nur Meister im Wasser sind, sondern daß sie sich auch in anderen Sportarten sehr gut zurechtfinden. Ihre Mannschaft ist nämlich gleichzeitig noch in Paris zu einem Handballspiel verpflichtet worden.

Um die Bezirks-Meisterschaft

Sonntag, den 24. Januar, 14.30 Uhr, auf dem Sportplatz Brandberge

Trotha I — Reideburg I

Meister II. Gruppe — Meister III. Gruppe

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater. Heute, Montag, geht in neuer Einstudierung G. Rossinis komische Oper „Der Barbier von Sevilla" in Szene. Musikalische Leitung: Hanns Epstein. Spielleitung: Oberspielleiter August Roßler. Carl Momberg ist seit längerer Zeit erkrankt, die Partie des Figaro singt Erich Beisbardt. Die Oper beginnt ohne Ouvertüre, diese wird zwischen dem 1. und 2. Bild gespielt werden.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 19. Januar

6.30 Uhr: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15 Uhr: Frühkonzert. 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 9.50 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm. 10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11 Uhr: Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk-AG. 11.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 12 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht. 12.10 Uhr: Mittagskonzert. 13 Uhr: Wettervoraussage, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Erwerbslosenfunk. 14.15 Uhr: Musikalische Neuerscheinungen. 15 Uhr: Neue Energien in der Jugend. 15.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16 Uhr: Als Student im Baltikum. 16.30 Uhr: Konzert. 17.30—17.35 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 18.05 Uhr: Frauenfunk. 18.30 Uhr: Sprachenfunk, Französisch. 18.50 Uhr: Einführung in das Gewandhauskonzert am 21. Januar 1932. 19 Uhr: Elternsprechstunde. 19.30 Uhr: Kann sich Deutschland wirtschaftlich unabhängig machen? 20.15 Uhr: Felix Mendelssohn-Bartholdy. 21.45 Uhr: Eine Stadt wird geboren. „Gründung Sibiriens." 22.15 Uhr: Nachrichtendienst. Anschließend bis 23.15 Uhr: Collegium musicum.

Sozialdemokratische Märchen

(ASJ) In der Zeitschrift „Arbeitersport in Amerika", dem Organ des reformistischen Sportbundes, versucht ein gewisser Bader die Polizeidienste der reformistischen Bonzen und die Verhaftung von klassenbewußten Arbeitersportlern durch reformistische Denunziationen während der Wiener Olympiade zu rechtfertigen. Es handelte sich angeblich um „Provokationen der Verhafteten" und die Verhaftungen waren seiner Meinung nach „am Platze, um Ausschreitungen zu verhindern".

Um den amerikanischen Arbeitersportlern die Richtigkeit dieses schändlichen Vorgehens der LSI-Führer beizubringen, schreibt B. weiter:

„Wurde doch auch in Deutschland eine kommunistische Versammlung (gemeint ist die Berliner Spartakiade der ASJ) von einem kommunistischen Polizeipräsidenten verboten, ohne daß man ihn deshalb von der Partei ausschloß."

Das ist wirklich die Höhe der sozialdemokratischen Verlogenheit! Die Schriftleitung selbst muß zu dem Artikel hinzufügen: „Wenn Genosse Bader uns weis machen will, daß in Deutschland ein kommunistischer Polizeipräsident eine kommunistische Versammlung verbietet, so dürfte das eine Bärenlüge sein, die er selbst nicht glaubt."

Bader will sich wahrscheinlich des Sprichwortes: **„Du lügst wie ein Sozialdemokrat"**, verdient machen.

Werde Mitglied der Roten Hilfe!

Wie wird das Wetter?

Dienstag und Mittwoch: Noch Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters wahrscheinlich.

Verantwortlich: Gustav Doll, Halle, für den gesamten Inhalt; Arthur Burkert, Halle, für den Anzeigenteil.

Walhalla
8 1/4 Uhr — Letzte Woche!
Frauen haben das gern
Größter Heiterkeits Erfolg!

Stadt-Theater
Heute Montag 20 bis gegen 22.30
Der Barbier von Sevilla
komische Oper von Rossini
Dienstag, 20 bis gegen 22.15
U. B. 116
Schauspiel von Karl Lerbs
Zahlg. b. 4. Stammkarten-Rate erbeten

Strickwollen Handarbeitswollen
kauft man erstklassig u. äußerst billig bei
Herbert Floegel
Textilwaren
Holzweißig
Petersrodaerstr. 1

Eduard Klauß
Merseburg, Windberg 3
Brikett u. Brennholz

Nachruf!
Am 12. 1. verschied plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Unfalles auf dem Sportplatze unser Sportgenosse
Willy Weiser
Als letzten Gruß bringen wir ihm ein letztes „Frei Heil!"
Arbeiter-Turnverein Zschortau

Markt-Kleinhandelspreise für Halle am 16. Januar 1932

Obst und Gemüse:		Pf.
Tafeläpfel	1 Pfd.	10—20
Aepfel, Eß-	1 Pfd.	5—10
„ Fall- und Wirtschaftsäpfel	1 Pfd.	3—10
Kochäpfel	1 Pfd.	3—10
Bananen	1 Stck.	5—10
Tafelbirnen	1 Pfd.	15—20
Birnen, Eß-	1 Pfd.	10—15
Kochbirnen	1 Pfd.	10
Mandarinen	1 Pfd.	30
Apfelsinen	1 Stck.	5—10
Preiselbeeren	1 Pfd.	—
Himbeeren	1 Pfd.	—
Tomaten	1 Pfd.	40
Kirschen, süße	1 Pfd.	—
Kirschen, saure	1 Pfd.	—
Aprikosen	1 Pfd.	—
Pfirsiche	1 Pfd.	—
Pflaumen	1 Pfd.	—
Stachelbeeren	1 Pfd.	—
Hagebutten	1 Pfd.	—
Weintrauben	1 Pfd.	25—40
Rüste, Wal-	1 Pfd.	—
Haselnüsse	1 Pfd.	—
Bohnen, weiße	1 Pfd.	20—25
Gurken, Einlege-	1 Stck.	—
„ Senf-	1 Pfd.	50
„ Salat-	1 Pfd.	—
„ Pfeffer-	1 Pfd.	40—50
Radieschen	1 Bd.	—
Rhabarber	1 Pfd.	—
Spargel	1 Pfd.	—
Weißkohl	1 Pfd.	5
Blumenkohl	1 Kopf	20—50
Wirsingkohl	1 Pfd.	5—6
Rotkohl	1 Pfd.	8—10
Grünkohl	1 Pfd.	5—8
Rosenkohl	1 Pfd.	15—20
Salat	1 Kopf	10—30
Spinat	1 Pfd.	10
Mohrrüben	1 Pfd.	5
Kohlrüben	1 Pfd.	5—6
Rote Rüben	1 Pfd.	5—8
Kohlrabi	1 Stck.	5
Zwiebeln	1 Pfd.	10
Kapuschen	1 Pfd.	40
Schwarzwurzel	1 Pfd.	25—30
Kürbis	1 Pfd.	5
Sellerie	1 Stck.	5—20
Porree	1 Bdl.	10—20

Fische:		Pf.
Schellfisch	1 Pfd.	30
Seelachs	1 Pfd.	35
Kabeljau	1 Pfd.	35
Fr. Aal	1 Pfd.	180
Aal, ger.	1 Pfd.	300
Hechte	1 Pfd.	110
Weißfisch	1 Pfd.	40—80
Goldbarsch	1 Pfd.	85
Karpfen	1 Pfd.	110
Schleie	1 Pfd.	140
Heringe, Schott.	1 Stck.	5—15
Heringe, Norw.	1 Stck.	—
Rücklinge	1 Pfd.	40—65
Br. Heringe	1 Pfd.	25
Schellfisch, ger.	1 Pfd.	50
Seelachs, ger.	1 Pfd.	60

Wild und Geflügel:		Pf.
Enten	1 Pfd.	100—120
Gänse	1 Pfd.	100—120
Hühner	1 Pfd.	70—80
Tauben	1 Stck.	40—70
Rebhühner	1 Stck.	—
Junge Hähne	1 Pfd.	70
Kleine Enten	1 Stck.	—
Kleine Gänse	1 Stck.	—
Kleine Rücken	1 Stck.	—
Reßfleisch	1 Pfd.	50—160
Hirschfleisch	1 Pfd.	50—140
Kaninchen, Stall-	1 Pfd.	75—80
Kaninchen, wild	1 Pfd.	60—70
Enten, wild	1 Stck.	100—200
Fasanen	1 Stck.	150—325
Hasen im Fell	1 Pfd.	70—75
Hasen, ausgeschl.	1 Pfd.	100—120

Sonstiges:		Pf.
Butter, Molk.	1 Stck.	65—75
Butter, Bauern-	1 Stck.	55—60
Quark	1 Pfd.	22—35
Käse	1 Stck.	5—20
Pflaumenmus	1 Pfd.	45—50
Kartoffeln, w.	10 Pfd.	30—35
Kartoff., Rieb-	10 Pfd.	100
Eier	1 Stck.	10—11
Zitronen	1 Stck.	4—5
Meerrettich	1 Stck.	10—40
Retich	1 Stck.	5—15
Petersilie	1 Pfd.	60—70
Schnittlauch	1 Bd.	10
Schalen	1 Pfd.	—
Rübensaft	1 Pfd.	—

Pilze:		Pf.
Champignon	1 Pfd.	180
Pfifferlinge	1 Pfd.	—
Steinpilze	1 Pfd.	—

Fleisch- und Wurstwaren:

Rindfleisch:		Pf.
Kochfleisch	1 Pfd.	60—70
Bratenfleisch	1 Pfd.	80—100

Kalbfleisch:		
Kochfleisch	1 Pfd.	60—80
Bratenfleisch	1 Pfd.	80—100

Hammelfleisch:		
Kochfleisch	1 Pfd.	60—70
Bratenfleisch	1 Pfd.	80—90

Schweinefleisch:		
Stamm und Kotteletten	1 Pfd.	80—90
Bauch und Seites Fleisch	1 Pfd.	60—70
Geräuchertfleisch	1 Pfd.	—

Ziegenfleisch	1 Pfd.	50—60
Rollfleisch	1 Pfd.	40—60

Wurstwaren:		Pf.
Schlachtwurst	1 Pfd.	130—160
Knackwurst	1 Pfd.	80—120
Schwartenwurst	1 Pfd.	60—80
Rotwurst, frisch	1 Pfd.	60—90
Rotwurst, ger.	1 Pfd.	80—90
Leberwurst, frisch	1 Pfd.	60—90
Leberwurst, ger.	1 Pfd.	60—90
Schinken, roh	1 Pfd.	150—180
Schinken, ger.	1 Pfd.	160—180
Speck, fett, ger.	1 Pfd.	80—90
Speck, mag., ger.	1 Pfd.	100—120
Zervelatwurst	1 Pfd.	160—180

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0009

Rüstet zum Internationalen Frauentag am 8. März

Die internationale Ausbeutung der Arbeiterin

Erschütternde Zahlen und Tatsachen von der dreifachen Versklavung der werktätigen Frau

Der Kampf des Proletariats zur Niederzwingung des Kapitalismus fordert immer gebieterischer die Eingliederung der breiten und ausgebeuteten Massen in die revolutionäre Einheitsfront, — er fordert deshalb auch das bewußte, opferbereite Mitringen der schaffenden Frauen. Denn sie sind heute mehr als je ausgebeutet, sie stehen in allen Betrieben, werden in allen Berufen als billige Arbeitskräfte ausgepreßt, zermürbt durch die Rationalisierung. Der Lohnabbau in der ganzen kapitalistischen Welt, der Abbau der sozialen Rechte und des sozialen Schutzes verarmt und zerrüttet ihr Leben und ihre Familienverhältnisse.

100 Millionen . . .

Die furchtbare Erwerbslosigkeit verelendet heute 40 Millionen, mit ihren Familien über 100 Millionen Menschen auf dem Erdball. Dabei stehen in jedem Lande Frauen und Jugendliche als billige Hände an den Maschinen. Die Anteilnahme der Frauen am Produktionsprozeß beträgt: in Deutschland 37 Prozent, in England 9 Millionen Frauen in den Fabriken, in Frankreich 40 Prozent, in Italien 30 Prozent, in Oesterreich 45 Prozent, in der Tschechoslowakei 39 Prozent.

Die Arbeitszeit der werktätigen Frauen ist besonders hoch in dem reichen Amerika. Nur 10 Staaten von 48 kennen den Achtstundentag, 13 Staaten den Neunstundentag und in 14 Staaten wird der Zehnstundentag durchgeführt.

Frauenlöhne — Jammerlöhne

In England beträgt der Frauenlohn nur 48 Prozent vom Männerlohn, in Australien 53 Prozent, in Frankreich 56 Prozent. In Mexiko sind die Löhne die gleichen geblieben wie vor 20 Jahren. In China ist die Ausbeutung der Frauen und Mädchen ganz besonders schändlich. Ihr Lohn beträgt noch nicht einmal ein Viertel des Männerlohnes — 22,5 Prozent und in Japan 21 Prozent. In der Industrie in Japan arbeiten 800 000 Frauen. 80 Prozent der japanischen Textilarbeiterinnen sind lungentuberkulos; sie halten die Arbeit in den Betrieben nur drei Jahre lang aus. Pro Tag verdienen sie 30 bis 40 Pf. In diesen Textilhöllen sieht man vom kleinsten Kind an Frauen, Mädchen, Mütter und Schwangere zwölf Stunden pro Tag an den Maschinen stehen. In Italien, dem Lande des Faschismus, betragen die Frauenlöhne nur 44 Prozent der Männerlöhne.

Die Unfähigkeit des kapitalistischen Systems, seinen Sklaven Arbeit zu geben, vermehrt die Erwerbslosigkeit, entrechtet immer mehr die Menschen, die aus dem Produktionsprozeß ausgestoßen sind. Von den 40 Millionen Arbeitslosen sind 15 Millionen Frauen. Bei jeder Kürzung der Unterstützung werden die Unterstützungen der Frauen und Mädchen noch ganz besonders herabgesetzt oder ganz gestrichen.

Zwangsarbeit und Arbeitskolonien

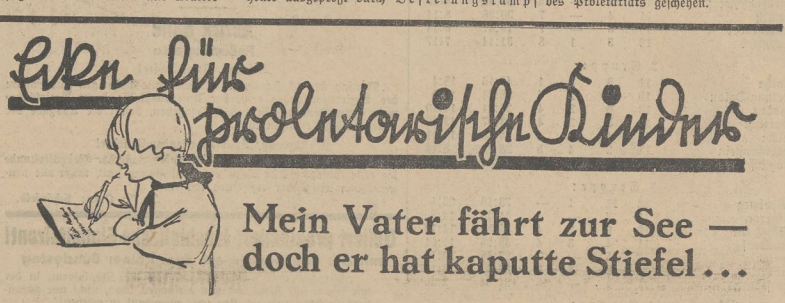
Aehnlich auch in England. Dort sind 64 000 Arbeiterinnen aus den Listen der Erwerbslosenunterstützung gestrichen worden. Die Zwangsarbeit, mit der man noch in Deutschland experimentiert, ist in England durch Arbeitskolonien durchgeführt. In Frankreich gibt es keine staatliche Unterstützung. Die Erwerbslosen werden aus den Gemeindefonds unterstützt. In der Tschechoslowakei herrscht das Genter System, das heißt, durch die Gewerkschaften wird die Unterstützung gezahlt. Die Gewerkschaften zahlen ein Drittel und der Staat zwei Drittel nur an Mitglieder der Gewerkschaften, die 42 Wochen organisiert sind. In Belgien — wo ebenfalls das Genter System existiert — sind viele Arbeiterinnen im letzten Jahr arbeitslos geworden. Zahlreich haben sich die Frauen gewerkschaftlich organisiert und glaubten nun, daß sie die gleichen Rechte wie die Männer auf Arbeitslosenunterstützung hätten. Aber was erleben sie? Die Unterstützungsansprüche werden für die Männer — ledige und verheiratete — bis Ende Dezember verlängert; für die verheirateten Frauen aber nicht. Sie werden von den reformistischen Gewerkschaften „auf eine Stufe gestellt mit den unorganisierten Arbeitern, die nichts für die Solidarität leisten wollten" wie Isabelle Blume, eine Sozialdemokratin, in der „Frauenstimme" selbst schreibt. In Italien erhalten die Erwerbslosen nur 90 Tage Unterstützung.

In der ganzen kapitalistischen Welt spielt die furchtbare Geißel der Abtreibungsgesetzgebung eine große Rolle. In Deutschland verlaufen jährlich 100 000 Abtreibungen tödlich. Eine Million Frauen lassen trotz aller Strafen heimlich abtreiben. Auf Kosten des § 218 muß man es setzen, daß jährlich neben den Nervenkranken und schwachsinnigen Kindern noch 21 000 syphilitische Kinder geboren werden. Nicht nur Gesetze zum Verbot der Abtreibung existieren in ungeheurer Schärfe in Oesterreich, Tschechoslowakei, England, Frankreich, Belgien usw. — sondern auch Gesetze zur Verhinderung der Aufklärung der Frauen über Empfängnisverhütung.

Der einzige Ausweg — Kampf!

In allen kapitalistischen Ländern herrscht die dreifache Ausbeutung der Frauen, Minderbezahlung — Entrechtung — schutzlos als Arbeiterin und Mutter — heute ausgepreßt durch kapitalistische Produktion, morgen zur Kriegsdienstpflicht während imperialistischer Raubzüge.

Die Massen können das nicht mehr ertragen, sie suchen nach einem Ausweg — nicht nur das Proletariat, alle Schichten der werktätigen Bevölkerung, der Bauern, der Intellektuellen, der zerrüttete Mittelstand. Die Rezepte der Kapitalisten, die Krise zu beheben, versagen. Hoover, Young, Briand, Laval — sie sind mit ihrem Latein zu Ende. Aber die Arbeitermassen der kapitalistischen Länder sehen bereits ihren Ausweg im Kampf. Sie suchen noch, aber die Streiks von Lodz, die Streiks von Roubaix, die Textilarbeiter- und Bergarbeiterstreiks in Deutschland und Amerika signalisieren das Erwachen der Arbeiter. In ihren Reihen stehen die Frauen nicht als letzte, denn die Befreiung der schaffenden Frauen kann, wie das begeisternde Beispiel der sowjetrussischen Arbeiterinnen und Arbeiter zeigt, nur zugleich im Befreiungskampf des Proletariats geschehen.



Mein Vater fährt zur See — doch er hat kaputte Stiefel . . .

. . . und ich habe Hunger!

Auf unsere Frage: „Vater, wird der Lohn abgebaut —, was sagst du dazu?" haben über 160 Kinder geantwortet. Wir setzen heute die Veröffentlichung dieser Briefe fort.

„Liebe Genossen! Mein Vater ist Seemann. Er fährt als Heizer. Meine Mutter und ich kriegen 80 Mark den Monat Heuer. Und meine Mutti sagt, im Januar wird es wohl so wenig, daß wir knapp Kartoffeln kaufen können. Wir werden wohl nur noch 65 Mark bekommen. Davon sollen wir Miete bezahlen und Schuhe besohlen lassen und Zeug kaufen und auch noch essen. Und wenn mein Vater von der See kommt, haben wir nichts mehr und er kriegt auch keine Ueberstunden mehr bezahlt. Da kann er sich noch nicht mal neue Stiefel kaufen und seine alten waren schon ganz kaputt, wie er wegfuhr. Aber mein Vater ist mit seinem Schiff in Rußland gewesen. Er schreibt, da kriegen die Seeleute mehr Heuer. Mein Vater schreibt, es würde wohl auch hier in kurzer Zeit so kommen, daß wir uns kaufen können, was wir gerne mögen. Aber erst müssen alle Arbeiter mithelfen und Kommunisten werden. Wir Kinder aber müssen Jungpioniere werden."

Seid bereit!
Isa Schl., 10 Jahre alt, Hamburg.

So fährt Vater zur See . . .

Ein Polizeihund ist mehr wert als ich

„Liebe Genossen! Ihr wollt Briefe haben auf die Frage: Vatern wird der Lohn abgebaut. Auf diese Frage muß ich euch antworten. Mein Vater gehört nicht zu denjenigen, den der Lohn abgebaut wird, sondern zu denjenigen, denen die Rente beschnitten wird. Warum wird meinem Vater die Rente abgebaut? Sie macht jetzt schon weniger aus, als ein Polizeibeamter kriegt, um einen Hund zu ernähren. Für neue Polizeifunkstationen bei uns in Thüringen, für Rüstungszwecke, Panzerkreuzer, Flugzeuge usw., dies alles geht nur gegen die Sowjetunion. Jetzt will ich euch unseren Lebenslauf schildern. Mein Vater ist 70 Prozent arbeitsunfähig. Bekommt monatlich 50,50 Mark Rente. Bekam noch 15 Mark Sozialrente, die aber seit zwei Monaten vollständig fortgenommen ist. Es sind unser vier Personen. Mein älterer Bruder ist 20 Jahre alt. Er ist schon vier Jahre erwerbslos und erhält keinen Pfennig Unterstützung. Wir kriegen nun 606 Mark jährlich Rente. Davon müssen wir 218 Mark Zinsen bezahlen. Holzgeld 15 Mark, Lichtgeld 25 Mark, Wasserzinsen 7 Mark, Möbelversicherungsgeld 9,60 Mark, Brandsteuer 10 Mark, Kleidung und was sonst noch an Schusterrechnungen kommt. Meine Mutter hat ein offenes Bein, wo wir noch Salbe kaufen müssen. Nun könnt ihr euch eine Vorstellung machen, wie es uns ergeht, und was wir noch zum Leben übrig haben. Wem haben wir unser Elend zu verdanken? Nur den Kapitalisten. Anders kann es nur in einem freien, sozialistischen Deutschland werden. Darum macht Schluß und helft mit. Werdet junge Pioniere!

Seid bereit!
Albert L., 11 Jahre alt, Winterstein (Thüringen).

Werde ein junger Pionier!

Wladimir Iljitsch Lenin

starb am 21. Januar 1924 im Dorfe Gorki bei Moskau. Wir ehren das Andenken unseres toten Führers, indem wir an diesem Tage einen neuen Kameraden werben, der mit uns allen das große Werk Lenins vollendet. Zum Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Seid bereit!

Verantwortlich: Alfred Fendrich, Berlin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0010

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. **Bezugspreis:** frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. **Verlag:** Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14, Tel.: 210 45 (Red.); 210 47 (Verlag)

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. **Bankkonten:** Kreisbank des Saalkreises Halle; Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 264 71. Halle-Merseburger Zeitungsverlag. **Druck und Verlag:** Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14

Einzelpreis 15 Pf. | **Halle, Montag, 18. Januar 1932** | **12. Jahrgang Nr. 14**

Der imperialistische Provokationsplan gegen USSR

Eingeständnisse der großkapitalistischen Presse — Gekaufte Weißgardisten und japanische Bourgeoisie arbeiten zusammen
Japan droht mit Austritt aus dem Völkerbund — Japanische Bombenflieger über der Mandschurei

(Eig. Drahtm.) Moskau, 17. Januar.

Die Japaner leiten mit Bombenangriffen ihrer Fliegergeschwader auf mandschurische Städte eine neue, offenbar auf einen breiten Vormarsch nach der Nordmandschurei berechnete Offensive ein. Auf die große Stadt Jutschu, etwa 75 Kilometer südwestlich von Charbin, warf ein japanisches Bombengeschwader neun Bomben, die, da sie mitten in die Stadt trafen, viele Todesopfer forderten. Auch andere Städte rund um Charbin wurden von diesen Bombenangriffen getroffen. Bei einem dieser Angriffe wurde ein Pulverlager in die Luft gesprengt. Hierbei wurden 52 Tote gemeldet.

Weiterer Vormarsch angekündigt

(Eig. Drahtm.) Tokio, 17. Januar.

Am Sonnabend traf der Führer der japanischen Armee in der Mandschurei, General Honjo, im Flugzeug in Tsingtau ein. Er erklärte in einer Ansprache an die Truppen, daß der Kampf noch nicht beendet sei, wenn die japanische Armee noch weiter marschieren werde.

Japans Imperialisten drohen

(Eig. Drahtm.) Tokio, 16. Januar.

Angesichts der Vorstöße Chinas im Völkerbund unter Berufung auf § 16 des Völkerbundstatuts erklären die Japaner, daß dieser Krieg Chinas eine Herausforderung Japans bedeutet. Im Falle der Anhaltung durch den Völkerbund werde Japan aus dem Völkerbund austreten.

*

Die großkapitalistische „Berliner Börsenzeitung" zeigt am 16. Januar in einem Artikel sehr deutlich den Provokationsplan der japanischen Bourgeoisie und der von ihr gekauften Weißgardisten gegen die Sowjetunion:

„Die Gerüchte, daß Japan die Gründung eines weißrussischen Pufferstaates an den Grenzen der Mandschurei begünstigen würde, verdichten sich. Der bekannte Ataman Semenow, der sich 1920 mit seinen Truppen dem roten Ansturm entgegenstellte, hat inzwischen die japanische Staatsbürgerschaft erworben und hat gewisse Summen, die noch aus der Zarenzeit her in den Banken von Tokio und Schanghai deponiert waren, ausgehändigt erhalten. Sollten die Japaner Charbin besetzen, so besteht kein Zweifel, daß sich die weißrussischen Organisationen den Japanern zur Verfügung stellen werden. Jedoch ist es müßig, über die weitere Entwicklung der Dinge orakeln zu wollen. Litwinow verkündet die Friedensliebe der Sowjets und das offizielle Moskau stellt eine ungewohnte Zurückhaltung zur Schau, trotzdem offensichtlich sowjetrussische Interessen in der Mandschurei durch Japan verletzt werden. 1905 brach die Macht des Zaren auf den Feldern der Mandschurei zusammen, weil die große Sibirische Bahn nicht den notwendigen Nachschub an Truppen und Munition bewältigen konnte. Unter der Herrschaft der Sowjets ist die Transportfähigkeit der Bahn noch mehr geschwächt. Ein erneuter Zusammenstoß müßte eine Katastrophe für das rote Banner Moskaus sein, der man im Kreml gern ausweichen möchte. Das kommende Frühjahr, wenn die großen Fröste nachlassen, wird sicherlich Entscheidungen bringen."

Diese Ausführungen in Verbindung mit den neuen Alarmnachrichten aus der Mandschurei zeigen dem internationalen Proletariat wiederum mit aller Schärfe die riesige Gefahr des offenen imperialistischen Angriffskrieges gegen die Sowjetunion. Die „Börsenzeitung" stellt fest, daß die Sowjetunion kaltblütig und ohne sich um die dreisten Provokationen zu kümmern, an ihrer Friedenspolitik festhält. Wenn die imperialistischen Mächte und ihre Freunde etwa glauben, aus dieser Haltung der Sowjetunion die Angst vor einer „Katastrophe für das rote Banner Moskaus" herleiten zu wollen, dann sind sie gewaltig im Irrtum.

Notwendig ist aber, den Arbeitern aller Länder zu sagen, daß sie den Schutz der Sowjetunion durch den Kampf gegen ihre e

der Riebeck-Montanverwaltung, bei der gleichzeitig eine neue gewaltige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durchgedrückt werden soll.

In Eilenburg soll eine kommunistische Demonstration aufgelöst worden sein, die einen Genossen aus Halle vom Bahnhof abholen wollte.

Unter der Fahne der Komintern

vorwärts zum Internationalen Frauentag 1932

„Wir sagen, daß die Befreiung der Proletarier nur das Werk der Proletarier selbst sein kann, und desgleichen kann auch die Befreiung der werktätigen Frauen nur das Werk der werktätigen Frauen selbst sein."

(Aus einer Rede Lenins auf einer Konferenz der Moskauer Arbeiterinnen.)

In diesem Sinne begeht die Arbeiterklasse, alle ausgebeuteten und unterdrückten Proletarierinnen unter Führung der Kommunistischen Internationale gemeinsam mit den befreiten russischen Arbeiterinnen und Bäuerinnen alljährlich den Internationalen Frauentag, den Kampftag und revolutionären Aufmarsch der Angestellten und Unterdrückten aller kapitalistischen Länder gegen die kapitalistische Ausbeutergesellschaft für die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem Joch des Kapitals.

Anders in Rußland. Dort war es 1913 eine Gruppe von Textilarbeiterinnen, die die Initiative zur Organisierung des Frauentages ergriff. Trotz schärfsten Polizeiterrors und zahlreicher Verhaftungen von Arbeiterinnen wurde der Frauentag erfolgreich durchgeführt.

Das Jahr 1914 besiegelte den Verrat der Sozialdemokratie auch an den Interessen der Arbeiterinnen und werktätigen Frauen. Es war das letzte Jahr, in dem die Sozialdemokratie nochmals aufrief zur internationalen Solidarität. Von dieser Zeit an war für die Sozialdemokratie der Internationale Frauentag als Kampftag der internationalen Arbeiterklasse gegen das kapitalistische System endgültig von der Tagesordnung abgesetzt. Der Zusammenbruch der II. Internationale mußte unvermeidlich auch das Zerreißen der internationalen Frauenbewegung mit sich bringen.

Die russischen Arbeiterinnen waren die ersten, die am 8. März 1917 das von der Sozialdemokratie in den Schmutz getretene rote Banner des Kampfes und der Freiheit erhoben und unter der Hauptlosung: „Frieden, Freiheit und Brot" zu vielen Zehntausenden in den Straßen Petersburg (heutiges Leningrad) demonstrierten. Bewaffnete Zusammenstöße mit der Polizei wurden der Auftakt zur Revolution des roten siegreichen Oktober. Der 8. März 1917 erhielt welthistorische Bedeutung.

Im März 1920 begingen die Proletarierinnen der ganzen Welt

Das Vermächtnis unserer t

Tausende an den Gräbern unser

(Eig. Ber.) Berlin, 16. Januar.

Tausende Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigten sich am 15. Januar an den Gräbern der Opfer der proletarischen Revolution zu einer eindrucksvollen LLL-Gedächtnis-Kundgebung. Der 15. Januar, der Todestag Karl Liebknechts, war ein Tag des Massengelöbnisses der Berliner Arbeiterschaft für die Partei Lenins. Auf dem Friedhof bildete sich ein unabsehbarer Zug. An der Spitze Delegationen mit zahlreichen Kränzen von Betrieben, werktätigen Bauern, ein Kranz der proletarischen politischen Gefangenen des Gefängnisses Plötzensee, Kränze des Zentralkomitees und der Bezirksleitung der KPD und des KJVD. Es folgten Kränze der roten Sportler, der Massenorganisationen, der Arbeiterpresse usw.

Auf dem Massiv des Revolutionsdenkmals hielt eine Gruppe von Kameraden des Kampfbundes gegen den Faschismus Totenwache. Ein dichter Wald von roten Fahnen umrahmte die Grabstätten Karls und Rosas und all der anderen gefallenen proletarischen Kämpfer.

Große LLL-Kundgebung in Kassel

(Eig. Bericht.) Kassel, 16. Januar.

Am Donnerstag, dem 14. Januar, fand im großen Stadtparksaal eine LLL-Feier mit 1300 Besuchern statt. Neuaufnahmen für die Partei wurden 30 gemacht, für die RGO 10, für die IAH 8, für die Rote Hilfe 5, für den KJVD 9, für die Roten Pioniere 13 und für Kampfbund gegen den Faschismus 3.

LLL-Feiern Berliner Großbetriebe

In 14 Berliner Großbetrieben fanden am 15. Januar nachmittags nach Arbeitsschluß LLL-Gedächtnisfeiern statt. Die Arbeiter von Siemens, AEG, Loewe, Osram, Bamag, Bergmann, Seestraße, und Rosenthal, Orenstein & Koppel, Mix & Genest, Zwietusch, Gebauer usw. beteiligten sich zahlreich an den Kundgebungen der KPD. In Siemensstadt fand eine eindrucksvolle Feier des Siemens-Wernerwerkes statt. Ein ergrauter Parteigenosse, Mitbegründer der KPD, der mit Karl Liebknecht zusammen gekämpft hat,

Teilstreik in der Chemie!

(Eig. Meld.) Eilenburg, 18. Januar.

In der Abteilung Film der DCF Eilenburg, in der 35 Mann beschäftigt sind, wurde der Stundenlohn von 96 auf 67 Pfennige reduziert, das ist eine Lohnkürzung von 30 Prozent. In einer am Sonnabend sofort stattgefundenen Abteilungsversammlung, die zu dem Lohnabzug Stellung nahm, wurde mit 33 gegen 2 Stimmen beschlossen, am Montag aus diesem Anlaß die Arbeit niederzulegen. Heute früh hat die erste Schicht dieser Abteilung die Arbeit nicht aufgenommen.

Zündholzbelegschaft verhindert Lohnabbau

Die Direktion der Zündholzfabrik in Mannheim-Rheinau verkündete, einen 15prozentigen Lohnabbau zur Durchführung zu bringen.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Tatsache setzten die roten Betriebsräte in der Zündholz alle Hebel in Bewegung, den Lohnabbau zu verhindern. Sie mobilisierten die Belegschaft zur erfolgreichen Gegenwehr. Die Direktion wurde unter dem Massendruck und dem geschlossenen einheitlichen Willen der Belegschaft, jede Existenzverschlechterung zu verhindern, gezwungen, von dem 10prozentigen Lohnabbau Abstand zu zu nehmen.

Metallarbeiterstreik bringt Teilerfolg

Am 2. Januar trat die 45 Mann starke Belegschaft der Metallfirma Westebbe in Unna (Westfalen) geschlossen in den Streik gegen Lohnabbau. Unter dem Druck der Kampfbereitschaft der Arbeiter mußte der reformistische Betriebsratsobmann seine Funktion niederlegen, worauf ein RGO-Kollege an seine Stelle trat. Der Streik schloß mit einem Teilerfolg. Der geplante Akkordabbau wurde restlos abgewehrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019320118-15/fragment/page=0011